Morgen-Ausgabe.

Inserate werden angenommen in Posen bei der Expedition der Zeitung, Wilhelmstr. 17, Gust. Ad. Schleh, Hoflieferant, Gr. Gerber- u. Breitestr.-Ecke, Otto Niekisch, in Firma J. Neumann, Wilhelmsplatz 8.

Verantwortliche Redakteure: F. Hachfeld für den politischen Theil, A. Beer für den übrigen redaktionellen Theil, in Posen.

Posener Zeitung

Neunundneunzigster Jahrgang.

Inserate werden angenommen in den Städten der Provinz Posen bei unseren Agenturen, ferner bei den Annoncen-Expeditionen Rud. Mosse, Haasenstein & Vogler A.-G., G. L. Daube & Co., Invalidendank.

Verantwortlich für den Inseratentheil: J. Klugkist in Posen.

Nr. 878

Die „Posener Zeitung“ erscheint wochentäglich drei Mal, anden auf die Sonn- und Festtage folgenden Tagen jedoch nur zwei Mal, an Sonn- und Festtagen ein Mal. Das Abonnement beträgt vierteljährlich 4,50 M. für die Stadt Posen, 5,45 M. für ganz Deutschland. Bestellungen nehmen alle Ausgabestellen der Zeitung sowie alle Postämter des deutschen Reiches an.

Donnerstag, 15. Dezember.

Inserate, die sechsgespaltene Petitzeile oder deren Raum in der Morgenausgabe 20 Pf., auf der letzten Seite 80 Pf., in der Mittagausgabe 25 Pf., an bevorzugter Stelle entsprechend höher, werden in der Expedition für die Mittagausgabe bis 8 Uhr Vormittags, für die Morgenausgabe bis 5 Uhr Nachm. angenommen.

1892

Das nordamerikanische Einwanderungsverbot.

Man sehe sich im Kurszettel der Berliner Börse das rapide Sinken der deutschen Schifffahrtsaktien an, und man wird begreifen, was die Maßregel der Vereinigten Staaten auf sich hat, wonach die Einwanderung fortan aufs Aeußerste erschwert werden soll. Wirklich und ausdrücklich verboten wird sie nicht, aber Jeder, der den Fuß auf den Boden der Freistaaten setzt, soll den Nachweis eines Kapitalbesitzes führen, der so hoch bemessen ist, daß praktisch die Einwanderung der meisten jener Kategorien aufhören muß, die bisher Deutschland verließen, um drüben ein neues Leben anzufangen. In einer Konferenz der deutschen Schifffahrts-Aktiengesellschaften ist jetzt beschlossen worden, vom 1. Januar ab überhaupt keine Zwischendeckspassagiere mehr nach Amerika zu befördern. Die Gesellschaften halten eine Politik der Repressalien gegenüber den Vereinigten Staaten für nützlich. Sie wollen die Preise für die erste und die zweite Kajüte in die Höhe setzen, auch die Preisermäßigungen für den Besuch der Weltausstellung von Chicago wieder kassiren, und die Absicht ist, die Regierung der Vereinigten Staaten so durch die Aussicht auf spärlichen Besuch der Weltausstellung mürbe zu machen. Inwieweit das gelingen wird, wollen wir hier unerörtert lassen; auch gehört es nicht zur Sache selbst mit ihren bedeutsamen wirthschaftspolitischen Unterlagen. Das Wichtigste bleibt, einmal, daß die Vereinigten Staaten wirthschaftlich einem vollgesogenen Schwamme gleichen, der neuen Zufluß abstößt, sodann, daß die Rückwirkung dieses Zustandes auf die Lage der deutschen Landwirthschaft und der ländlichen Bevölkerung eine außerordentlich einschneidende wird werden müssen. Es kann ja sein, daß die Regierung in Washington, die das Unternehmen von Chicago nicht gern gefährden möchte, vorübergehend nachgiebt und die Einwanderungsbeschränkungen noch vertagt. Aber was heute unter dem Druck besonderer Verhältnisse allenfalls unterbleiben würde, das wird später doch wiederkehren.

Es wäre einer besonderen Untersuchung werth, welche ungesunden Zustände in den Vereinigten Staaten herrschen müssen, wenn dieses Land mit seinen ungeheuren fruchtbaren und dünnbevölkerten Gebieten sich unfähig erklärt, billige und leistungsfähige Arbeitskräfte bei sich unterzubringen. Hunderttausende von Quadratkilometern des üppigsten Bodens harren im Westen und Nordwesten des Landes der Hand des Pflügers. Aber es ist die gewissenlose Monopolwirthschaft, die die Ausnutzung dieser Länderstrecken gewaltsam unterbindet. Auf Dutzende und Hunderte von Meilen gehört das Land den gewaltigen Kapitalassoziationen, die in ihrer Gier nach Gewinn, und weil sie es mitansehen können, die Preise hochhalten. So wird der Abfluß in die aufnahmefähigen Gebiete künstlich verhindert. Die Regierung aber, die selber nichts ist als der Ausdruck überlegener Geldinteressen der großen Gesellschaften, ist außer Stande, den Bann zu brechen, unter den die übergroße Mehrheit der Bevölkerung lebt. Es ist eine wirthschaftspolitische Bankerotterklärung ohne Gleichen, daß die Vereinigten Staaten mit ihrem kaum erst zur Hälfte angebrochenen Bodenreichthum die Thore nach dem Auslande verschließen müssen, aber diese Bankerotterklärung ist nun einmal Thatsache, und ihre Folgen werden sich auch uns und namentlich uns fühlbar machen.

Es ist nicht zu erwarten, daß die deutschen Auswanderer sich jetzt und bald in größeren Massen nach anderen Ländern, etwa nach Kanada oder nach Australien wenden werden. Der Auswandererstrom ist bisher nicht aus Willkür gerade nach den Vereinigten Staaten gegangen, sondern weil die Leute dort die günstigsten Bedingungen für ihr Fortkommen fanden und auch weiterhin finden würden. Die Organisation des Auswanderungswesens ist seit Jahrzehnten auf die Beziehung zu den Vereinigten Staaten zugeschnitten. Tausende und Abertausende von Landsleuten, die drüben schon festen Fuß gefaßt haben, veranlassen ihre Angehörigen und Bekannten in der alten Heimath zur Nachfolge, und der Phantasie unserer Auswanderungslustigen schweben die Vereinigten Staaten in einem Glanze vor, der kein anderes Kolonisationsgebiet umstrahlt. Unter dem Druck der nordamerikanischen Einwanderungshindernisse würde allerdings ein Theil derer, die es in der Heimath nicht ertragen zu können glauben, nach Kanada und Australien, vielleicht auch nach Argentinien, abströmen, aber es wird nur ein Theil sein, wahrscheinlich nicht einmal ein besonders ansehnlicher, und was sich unsere Grundbesitzer seit vielen Jahren vergeblich ersehnt haben, die Erschwerung der Auswanderung, damit die billigen Arbeitskräfte der Landwirthschaft gewahrt bleiben, das fällt den Herren jetzt durch einen künstlichen und krankhaften Stockungsprozeß in den amerikanischen Wirthschaftszuständen wie eine reife Frucht in den Schooß. Die Auswanderungsvorlage, die dem Reichstage gegenwärtig vorliegt, wird so, wie sie sich darbietet, als absichtsvolle Hemmung des Fortströmens der ländlichen Arbeitskräfte, ja ganz gewiß nicht durchgehen. Aber auch wenn es der Fall wäre, so würde dies Gesetz nicht entfernt so wirken können, wie es die jüngsten Maßregeln der Regierung zu Washington thun werden.

Der Landwirthschaft kann man es nicht verdenken, daß sie möglichst billige Arbeitskräfte haben will, aber den ländlichen Arbeitern kann man es noch weniger verdenken, daß sie sich nicht für kärglichen Lohn ausnutzen lassen wollen. Wird das amerikanische Einwanderungsverbot von Dauer sein, dann würde sich bei uns wie unter einem verschlossen gehaltenen Ventil eine Summe von dumpfer Unzufriedenheit anhäufen müssen, die es den Arbeitgebern auf dem platten Lande gerathen sein lassen möchte, über die unverhoffte Gunst der Umstände nicht allzu laut zu triumphiren. So beklagenswerth es ist, daß sich die Auswanderung bei uns in der Weise, wie wir sie alle kennen, entwickeln konnte, so hat dies Uebel gewiß auch sein Gutes mit sich geführt; die Auswanderung wirkt als Regulator ungesunder Wirthschaftszustände. Eine Situation wie die gegenwärtig so plötzlich hereingebrochene, in der diese Selbstregulirung gewaltsam in ihrer Thätigkeit verhindert wird, erleben wir zum ersten Male.

Das großbritannische Weltreich als Zollverein.

In einem Aufsatze „Das großbritannische Weltreich als Zollverein“ bespricht in der „Vierteljahrschrift für Volkswirthschaft und Kulturgeschichte“ E. Fitger die Bestrebungen, welche auf den Abschluß des Mutterlandes und seiner Kolonien gegen alle anderen Länder durch differentielle Schutzzölle ausgehen und insbesondere auf den beiden letzten Jahresversammlungen der britischen Handelskammern hervorgetreten sind. Zur Zeit steht ein Sieg dieser Bestrebungen keineswegs in Aussicht, da die Schutzzöllnerei in der englischen Industrie keine Stätte gefunden hat, immerhin ist es belehrend, die dabei vornehmlich in Frage kommenden Interessen des deutschen Exports nach den britischen Kolonien zu untersuchen. Fitger führt darüber in seiner interessanten Arbeit Folgendes aus:

„Bei den so gänzlich verringerten Aussichten für einen großbritannischen Zollverein ist es nicht nöthig, auf die Folgen einzugehen, die er möglicherweise für die deutsche Ausfuhr haben könnte. Nur mit flüchtigem Blick wollen wir den gegenwärtigen Zustand unseres Ausfuhrhandels mit den englischen Kolonien streifen. Zwar läßt sich kein genaues Bild dieses Zustandes entwerfen. Wir haben die Reichsstatistik, die aber höchst unvollständig ist, weil sie nur die direkten Ausfuhren aus dem Zollgebiet giebt. In der Statistik Hamburgs und Bremens erscheinen diese Posten theilweise wieder, vermehrt um andere Posten, und zwar um deutsche und fremde Waaren. Was über Holland, Belgien, England, Frankreich, Genua, Venedig, Triest geht, entzieht sich jeder Kenntniß. Eine ungefähre Idee geben die Zahlen Hamburgs und Bremens, jedoch bleiben auch diese hinter der Wirklichkeit zurück.

	Ausfuhr 1890 aus	
nach	Hamburg	Bremen
Kanada	10 315 000 M.	124 000 M.
Brittisch Honduras	123 000 „	6 000 „
„ Guiana ca.	150 000 „	6 000 „
„ Westindien	1 132 000 „	484 000 „
Falklands-Inseln	253 000 „	— „
Westafrika (von der Gesammt-Ausfuhr nach dem nichtdeutschen Westafrika rechnen wir ein Drittel)	4 260 000 „	ca. 60 000 „
Kapland	7 862 000 „	339 000 „
Mauritius	223 000 „	1 000 „
Ostafrika (den dritten Theil von der Ausfuhr nach ganz Ostafrika)	828 000 „	55 000 „
Britisch Ostindien	34 802 000 „	3 854 000 „
Singapore	3 481 000 „	— „
Australien (Festland)	25 314 000 „	} 6 434 000 „
Neuseeland	428 000 „	}
Nach den kleinen Inseln nichts Nennenswerthes	— „	„
	89 171 000 M.	11 363 000 M.

Das sind rund 100 Millionen Mark. Ohne Zweifel ist aber ein ganz erheblicher Theil der von der Reichsstatistik (auch von der Hamburgischen und Bremischen Statistik) aufgeführten Ausfuhr nach England durch den englischen Eigenhandel nach den Kolonien geleitet. Bei der so außerordentlich bescheidenen Rolle, die unsere eigenen Kolonien im deutschen Ausfuhrhandel spielen und bei ihrer schwachen unentwickelten Bevölkerung und ihrem für Europäer unzuträglichen Klima noch lange spielen werden, stehen die englischen Kolonien für uns sehr bedeutungsvoll da. Mit Handelsverträgen, die ja jetzt erfreulicherweise in immer steigender Zahl mit den unabhängigen Staaten Amerikas abgeschlossen werden, wird sich einstweilen bei den englischen Kolonien nichts machen lassen. Da die Kolonien nicht einmal mit England abschließen wollen, so werden sie sich auf Verträge mit Deutschland erst recht nicht einlassen. Deutscherseits kann man nur den Wunsch hegen, daß der Antrag, den Herr Medlei auf dem Kongreß der Handelskammer stellt, angenommen wird, nämlich daß die engeren Beziehungen zwischen Kolonien und Mutterland auf dem Wege des Freihandels herbeigeführt werden. Das muß sogar der ausgemachteste deutsche Schutzzöllner wünschen.“

Deutschland.

□ **Berlin**, 14. Dez. [Bimetallisten und Sozialdemokratie.] Die von etlichen Bimetallisten des Reichstages geäußerte Meinung, daß die Sozialdemokraten durchweg oder zum Theil Bimetallisten seien, ist eine durchaus ungegründete und nur ein neuer Beweis für die Neigung jener Herren, sich in Illusionen zu wiegen. Für die Unterrichteten hätte es nicht erst der Rede des Abg. Bebel bedurft, um den goldwährungsfreundlichen Standpunkt der Sozialdemokraten festzustellen. Die „Neue Zeit“ hat wiederholt die Frage gestreift und als des Pudels Kern die Absicht der Agrarier bezeichnet, ihre zur Zeit der Goldwährung kontrahirten Schulden später in Silber zu bezahlen. Langjährige Schulden, bei denen der Vortheil besonders praktisch werden würde, sind ja gerade in erster Reihe die ländlichen Hypotheken; den von Marx im „Kapital“ eingenommenen Standpunkt vertritt in seiner populären Bearbeitung dieses Buchs („Marx Oekonomische Lehren“) auch Kautsky, zum Theil mit neuer Begründung und unter Anführung zeitgemäßer Beispiele. Das könnten die Bimetallisten füglich wissen, wenn es sich nicht so verhielte, daß für sie keine andere Literatur als die bimetallistische, allenfalls mit den unmittelbar gegen den Bimetallismus gerichteten Gegenschriften existirte.

— Die Existenz Deutschlands hängt von der Annahme dieser Militärvorlage ab — sagte der Reichskanzler am Montag im Reichstage. Ausnahmsweise, schreibt der „Vorw.“, stimmen wir einmal mit dem Herrn Reichskanzler überein. Ja, die Existenz Deutschlands hängt von dieser Vorlage ab. Wird sie angenommen, und wird unser Volk unwiderruflich dem Militarismus überantwortet, dann ist Deutschland dem Ruin verfallen und wird bald aufhören, als politische und ökonomische Macht zu existiren. Bei der nächsten Neuwahl — wenn die Auflösung kommt — werden wir das Wort des Reichskanzlers in unseren Aufrufen zu dem unseren machen, nur mit dem Zusatz: Wird sie angenommen, dann sind wir verloren. Also fort mit dieser Vorlage. Und fort mit jedem, der sie befürwortet!

Breslau, 12. Dez. Eine vom Fortschrittsverein einberufene zahlreich besuchte öffentliche Versammlung, in welcher Redakteur Ehlers einen Vortrag über die Vorlage, betreffend die Verdoppelung der Biersteuer hielt, nahm einstimmig folgende Resolution an: „Die heute versammelten Bürger Breslaus erblicken in der von der Regierung geplanten Erhöhung der Biersteuer, welche das beste Mittel zur Einschränkung des Branntweinkonsums in seiner Wirksamkeit lähmen muß, eine sozial-politisch verfehlte Maßregel und richten deshalb an den Reichstag das Ersuchen, die Brausteuer abzulehnen.“

Straßburg i. E., 12. Dez. Der „Straßb. Post“ wird von der französischen Grenze, aus Altmünsterol geschrieben: Gestern stellte sich bei der hiesigen Gendarmerie ein französischer Deserteur. Derselbe kam aus Belfort, wo er bei den Husaren als Wachtmeister gestanden hatte. Als Ursache für seine Desertion giebt er, wie überhaupt die Deserteure aus allen Ländern, schlechte Behandlung seitens der Vorgesetzten an. In letzter Zeit ist es häufig vorgekommen, daß französische Deserteure hier die Grenze überschritten haben. Während nun die reichsländischen Zeitungen diese Vorkommnisse meistens mit Stillschweigen übergehen, wird seitens der französischen Presse jeder einzelne Fall von Desertion eines deutschen Militärs nach Frankreich sorgfältig berichtet und in der bekannten „sachgemäßen“ Weise besprochen und — ausgeschlachtet. Ja, ich habe vor einigen Monaten eine französische illustrirte Zeitung gesehen, in welcher ein preußischer Ulan, der irgendwo in Lothringen desertirt war, möglichst groß abgebildet war, wie er hoch zu Roß und in voller Armatur von zwei Grenzaufsehern gewissermaßen als Gefangener durch ein französisch-lothringisches Dorf geführt wird. Der zu diesem „Kunstblatt“ gehörige Text war natürlich „entsprechend“ und der Leser desselben mußte natürlich zur Ansicht kommen, daß bei der deutschen Armee Desertionen alltägliche Vorkommnisse seien, während bei dem französischen Heer solche Fälle gar nie oder höchst selten vorkommen! In Wahrheit liegt aber die Sache so, daß die wahrlich nicht selten vorkommenden Fälle von Desertion aus der französischen Armee nicht bekannt werden, während die französischen Zeitungen in alle Welt ausposaunen, wenn einmal so ein deutscher Soldat ausreißt. — Neuerdings wird in Frankreich sogar telegraphisch urbi et orbi verkündet, wenn ein deutscher Deserteur sich sehen läßt. So liest man z. B. im „Courrier de Metz“: Man telegraphirt aus Arras: „Ein deutscher Ausreißer Namens Otto Schrekeisten (?) ist aus Metz heute in Arras angekommen und hat

sich zur Fremdenlegion anwerben lassen. Daß ist der fünfte Deserteur, der seit einem Monat in Arras eingetroffen ist."

Metz, 12. Dez. Aus jenem Landstriche des Grenzgebiets, wo deutsche, französische und luxemburgische Grenze zusammenstoßen, wird ein eigenartiger „Grenzzwischenfall" verzeichnet. Am vorletzten Novembertage beförderte die französische Gendarmerie eine aus 45 Personen beiderlei Geschlechts und jedes Alters bestehende Nomadenhorde, deren Mitglieder meist russischer und spanischer Nationalität sind, bei Longlaville per Schub über die luxemburgische Grenze. Dort machte die Bande durch Betteln und Stehlen alsbald die Grenze unsicher, sodaß die luxemburgische Behörde kurzen Prozeß zu machen sich genöthigt sah, Pferde bei den Dorfbewohnern entnahm und das Gesindel in den mitgebrachten Wagen an einem anderen Punkte wieder ins schöne Frankreich hineinbringen ließ. Tags darauf war es wiederum in Luxemburg. Die französischen Gendarmen waren auf der Hut und erklärten, sie hätten strengen Befehl, die Rotte auf keinen Fall zurückkehren zu lassen. Also fort mit ihr auf dem einzig noch möglichen Wege — nach Lothringen. Hinüber kam sie freilich, aber kaum war die deutsche Gendarmerie der Bande ansichtig geworden, da verfuhr sie genau so, wie die luxemburgischen Kollegen gethan hatten, beförderten nämlich an einer anderen Stelle der Grenze sämmtliche 45 mit Sack und Pack ins Großherzogthum zurück. Dies Manöver wiederholte sich. Am selben Tage erschienen sie wieder auf deutscher Seite und wurden ebenso prompt auf die luxemburgische zurückbefördert. Nun erst ließ es die luxemburgische Behörde genug sein des grausamen Spiels. Am 6. d. M lagerte die Bande in zwei Zelten und wird auf Kosten des Großherzogthums bewacht und ernährt, bis der Fall auf diplomatischem Wege geregelt sei.

Rußland und Polen.

* **Petersburg**, 13. Dez. Ueber die Ermordung eines Generals Drosgowsky liegen Nachrichten vor, wonach der Mord in der Wohnung des Generals in der Nacht vom 8. auf den 9. Dezember zu Taschkent geschah. Die Leiche Drosgowskys weist eine Kopfwunde, sowie einen Dolchstich in der Lendengegend auf. Ein Nihilist, der kürzlich aus einem sibirischen Gefängniß entkam, ist der That verdächtig. Drosgowkys Diener wurde unter dem Verdacht der Mitschuld verhaftet.

✑ **Riga**, 11. Dez. [Original-Bericht der „Pos. Ztg."] Das Projekt zur Errichtung eines Ministeriums für Landwirthschaft wird in seiner praktischen Disposition von einigen Residenzblättern bemängelt. Zur Stützung des neuen Ministeriums ist im Projekt die Organisation eines landwirthschaftlichen Konseils für das ganze Reich aufgestellt und dieses eine Konseil wäre unzulänglich. Es stehe doch so weit getrennt von der landwirthschaftlichen Praxis und zudem wären die örtlichen Bedingungen der Landwirthschaft hier und da in dem ungeheuren Reich unter sich doch auch so grundverschieden, daß eine einzige Körperschaft ihnen unmöglich voll und ganz Rechnung zu tragen im Stande sein könne. Eine Erforschung der örtlichen Bedürfnisse der Landwirthschaft auf dem gewöhnlichen bureaukratischen Wege und durch die gewöhnlichen Administrativbehörden könne doch nie erschöpfend genug sein. Deshalb erscheine es als dringend nothwendig, landwirthschaftliche Konseils in den Provinzen, wenigstens in denjenigen Gouvernements zu errichten, die in Bezug auf die Landwirthschaft einen bestimmten Typus darstellen. Nur die Meinungen und das Gutachten der mit den landwirthschaftlichen Bedingungen aus langjähriger eigener Erfahrung vertrauten Personen würden einen wirklichen sachlichen Werth haben. Diese Argumentation der Blätter ist unzweifelhaft zutreffend. Das aus so dringender Veranlassung projektirte neue Ministerium würde nur so in der Luft schweben, falls es sich auf keine Provinzialinstitutionen stützte; das ihm zur Seite stehende Konseil könne nur berathend sein und nicht schaffend, wie man es braucht. Die in geringer Zahl vorgesehenen Landwirthschafts-Inspektoren kämen bei der Einziehung von Daten und Rathschlägen auf bureaukratischem Wege wohl nicht viel in Betracht, da ja man doch weiß, wie unzuverläisig und wie gewissenlos im vorigen Nothstandsjahr die landwirthschaftlichen Daten abgegeben wurden. Die russische Regierung darf immerhin nicht vergessen, daß sie auf ihr Beamtenthum, das in seiner Korrumpirtheit seines Gleichen sucht, nicht einen Pfifferling geben kann; sie darf nicht die Ursache vergessen, derenthalben sie heuer gezwungen wurde, die Verpflegung der Nothleidenden nicht mehr gänzlich den Landschafts- oder Provinzialbeamten zu überlassen. Wird das neue Ministerium nicht möglichst mit dem wirklichen Leben in Verbindung gesetzt, wird Rußland nicht den erhofften Nutzen davon haben. Ein Ministerium der Landwirthschaft hätte überhaupt nicht auf einer gewöhnlichen Grundlage und mit gewöhnlichen Mitteln anzufangen, da es Jahrzehnte später, als es schon nöthig war, erst ersteht. Die russische Landwirthschaft ist zerfallen, das Land schreit um Hilfe und wenn es zur Rettung nicht bereits zu spät ist, so könnte es doch nur unter Aufbietung alles Könnens und mit aller Umsicht gerettet werden. — Es soll nunmehr doch eine neue russische Zeitung in Reval, an Stelle des eingegangenen Schimpfblattes „Kolywanj" gegründet werden. Die Konzession zur Herausgabe der Zeitung, die den Namen „Revalsche Nachrichten" führen werde, ist einer Revalschen Russin, Frau Jantschewetzky bereits ertheilt worden. Es ist zweifellos, daß das Blatt von der Regierung Subsidien erhalten wird.

Oesterreich-Ungarn.

* **Wien**, 11. Dez. Der Kaiser hat eben erst den Rücktritt des deutsch-liberalen Parteiministers Grafen Kuenburg genehmigt, und schon beginnen die Deutschliberalen wieder den Muth zu verlieren. Sie fürchten, es könnte nun doch Ernst werden, Graf Taaffe könnte die Jungczechen für sich gewinnen, und die Deutschliberalen könnten wieder, wie in den ersten zehn Jahren Taaffes, bei Hof in Ungnade fallen. Ein entsetzlicher Gedanke für diese politischen Weichthiere! Deswegen beginnen sie auch, kaum daß sie die ersten Vorpostengefechte gegen die Regierung geliefert haben, zur Retraite zu blasen. Am letzten Freitag hat sich zwar die aus Deutschen und Jungczechen zusammengesetzte Oppositions-Majorität zum dritten Mal bewährt, indem sie die Eröffnung der Debatte über die durch den Grafen Taaffe gegebene Interpellationsbeantwortung in Sachen der Versicherungsgesellschaft „Phönix" durchsetzte. Aber die Deutschliberalen haben nun plötzlich Angst bekommen, Graf Taaffe könnte die Jungczechen durch ein angemessenes politisches Geschenk versöhnen, und so beginnt wieder jener verderbliche Wettlauf zwischen Deutschen und Czechen um die Gunst der Regierung, bei dem allerdings die Deutschliberalen mehr Aussicht haben, als die Jungczechen, weil sie genügsamer sind, als diese. Von den Jungczechen weiß man, daß sie — wenn überhaupt, was noch fraglich — nur gegen sehr ausgiebige Konzessionen für die Regierung zu gewinnen sind. Um so lauter verkünden es die deutschliberalen Blätter, wie billig ihre Partei zu haben wäre. Ja noch mehr, ein zweimonatliches Budget-Provisorium gewähren sie dem Grafen Taaffe ganz umsonst, sofort, als „Kostprobe" gleichsam. Damit geben sie allerdings das größte Pressionsmittel gegen die Regierung preis, das ihnen nicht ihre Klugheit, sondern der Zufall in die Hand gespielt hat. Sobald sie dem Grafen Taaffe das Budget-Provisorium schenken, wäre die Oppositions-Komödie aus. Einer Regierung erst feierlich das Mißtrauen zu votiren und ihr dann ohne Weiteres das Geld zur Weiterführung der Staatsverwaltung bewilligen, das wäre allerdings ein Symptom dafür, daß die deutschliberale Partei, die Führerin der Deutschen in Oesterreich, ihren politischen Verstand verloren hat. Das wäre traurig, aber man könnte es nicht ändern. Doch würden dann die nächsten Wahlen hoffentlich zeigen, daß die bürgerliche Bevölkerung Deutsch-Oesterreichs noch immer mehr politisches Verständniß besitzt, als die deutschliberale Partei.

Frankreich.

* Der Entscheidung über den Handelsvertrag zwischen der Schweiz und Frankreich, die noch vor Schluß des Jahres in der französischen Deputirtenkammer fallen muß, wird in weiten gewerbtreibenden Kreisen der meisten europäischen Industriestaaten mit Spannung entgegengesehen. In erster Linie handelt es sich dabei um die Frage, ob Frankreich überhaupt das durch seinen Doppeltarif etablirte Absperrungssystem durch den Abschluß von neuen Tarifverträgen zu mildern geneigt ist oder nicht. Sodann kommen unmittelbare praktische Interessen für alle diejenigen Länder in Betracht, welche mit ihren Erzeugnissen an den schweizerischen und französischen Absatzmärkten betheiligt sind. Die deutsche Industrie ist grade hierbei in nicht geringem Maße interessirt. Wird das vorläufige Abkommen durch die Zustimmung der Parlamente in beiden Staaten Gesetz, so kommen auf Grund der bestehenden Meistbegünstigungsverträge alle in den Zolltarifen Frankreichs wie der Schweiz eintretenden Erleichterungen auch der deutschen Ausfuhr nach beiden Ländern zu Gute. Dies würde jedenfalls das wünschenswertheste Resultat sein, denn dadurch würde Frankreich aus seiner gegenwärtigen Isolirung wieder herausgezogen und zum Abschluß weiterer Tarifverträge, namentlich mit Spanien, Portugal, Italien und Rumänien, hingeführt werden. Die Wirkungen einer solchen friedlichen Handelspolitik würden in erster Linie der französischen Gewerbthätigkeit selbst, in weiterer Folge aber auch der deutschen Gewerbthätigkeit, die an dem Export nach allen diesen Ländern in hervorragendem Maße interessirt ist, zum Nutzen gereichen. Aber auch in dem Falle, daß es jetzt zu einem handelspolitischen Bruch und demgemäß zu einem offenen Zollkriege zwischen der Schweiz und Frankreich kommen sollte, würde Deutschland hieraus zunächst einen gewissen Vortheil ziehen. In Frankreich würde ohne Weiteres der Maximaltarif mit seinen höheren Sätzen auf die schweizerischen Erzeugnisse Anwendung finden: in der Schweiz würden ebenfalls schon um der Vergeltung willen die französischen Erzeugnisse mit höheren Differentialzöllen getroffen werden. Der deutsche Export würde somit sowohl auf dem französischen wie auf dem schweizerischen Markte mit einem Schlage einen Vorsprung genießen. Dieser Gewinn würde allerdings sehr unsicher sein, da nach den unausbleiblichen schlimmen Erfahrungen einiger Jahre oder vielleicht nur eines Jahres die beiden Staaten unzweifelhaft wieder zu einer Verständigung und damit zur Aufhebung der gegenseitigen Differentialzölle kommen würden. Immerhin ist die gegenwärtige Situation derartig, daß dem deutschen Absatz daraus entweder ein dauernder oder mindestens ein zeitweiliger Vortheil erwachsen muß. Es ist dies eine unbestreitbar günstige Folge der von agrarischer und schutzzöllnerischer Seite so scharf angegriffenen neuen Handelsverträge, denn nur diese Verträge versetzen die deutsche Gewerbthätigkeit in die Lage, von jeder neuen handelspolitischen Konstellation zwischen anderen Staaten, sei sie freundlichen oder feindlichen Charakters, ihrerseits Nutzen ziehen zu können.

Großbritannien und Irland.

* **London**, 12. Dez. „Dee Observer" spricht das allgemeine Urtheil der englischen öffentlichen Meinung über den Erfolg der jetzt geschlossenen landwirthschaftlichen Konferenz aus, wenn er schreibt: „Die landwirthschaftliche Konferenz ist zu Ende. Eine Reihe interessanter Reden ist gehalten, eine Anzahl Resolutionen gefaßt worden und man ist allgemein zu der Ansicht gekommen, daß es mit der britischen Landwirthschaft schlecht steht und etwas geschehen muß. Aber was geschehen soll, ist noch eine unbekannte Größe. Es liegt ein Pathos in der Thatsache, daß noch zu Menschengedenken die Landwirthschaft eine der blühendsten Industrien des Landes war. Das Nettoresultat, zu welchem die Konferenz kam, war, daß unter den bestehenden Verhältnissen sich die Landwirthschaft auf den meisten Farmen nicht lohnt und man recht bald nur mit Verlust arbeiten kann. Sobald es klar wurde, daß ausländisches Getreide sich auf dem britischen Markte billiger verkaufen ließ, als heimisches, mußte England gemäß seinem ökonomischen System aufhören, ein Korn erzeugendes Land zu sein. Es ist fast gewiß, daß sich in Kurzem auch ausländisches geschlachtetes Fleisch und lebendes Vieh billiger in England verkaufen läßt, als es mit Nutzen in England selbst produzirt werden kann. Man muß freilich sagen, daß Niemand bei der Aufhebung der Korngesetze beabsichtigte, den Landwirthen der Welt den englischen Markt zu öffnen. Schutzzölle wieder einzuführen, ist einstweilen noch außer Frage. Und dennoch sehen wir nicht, wie die britische Landwirthschaft ohne Schutzzölle der ausländischen Konkurrenz begegnen kann. Niemand wird leugnen, daß die Einführung des Sutzzolles im Bereiche der Möglichkeit liegt. Aber ein solcher Umschlag ist höchst unwahrscheinlich, bis nicht zwei Umstände wegfallen, die stark für Freihandel sich geltend machen. Der erste ist die allgemeine Ueberzeugung der Engländer, welche nicht selbst Landwirthe sind, daß der Freihandel zum kommerziellen Gedeihen des Landes unerläßlich ist. Der zweite ist der, daß der Freihandel bisher eine stetige Erhöhung der Löhne im Gefolge gehabt hat. Der Arbeiter hat jetzt nicht nur weniger für alle Lebensbedürfnisse zu zahlen, als zu den Zeiten des Schutzzolls, sondern er verdient auch mehr. Da die politische Macht gegenwärtig in den Händen des Arbeiterstandes schließlich liegt, so ist es

---

Konzert.

Posen, 14. Dezember.

Der Philharmonische Verein hatte zu seinem zweiten diesjährigen Konzert gestern einen Kammermusikabend bestimmt, an dessen Ausführung die Trio Genossenschaft der Pianistin Frau Ingeborg Exner und der Herren Kammermusiker Gustav Exner (Violine) und Fritz Espenhahn (Violoncell) aus Berlin betheiligt war. Leider war der große Lambertsche Saal kaum zur Hälfte gefüllt, und es kam daher diese Musik, welche vermöge ihrer Eigenart, der Name spricht es schon allein aus, auf gedrängtere Räumlichkeiten angewiesen ist, unter den obwaltenden akustischen Verhältnissen nicht so voll und eindringlich zur Geltung, wie es bei der exakten Ausführung durch die Berliner Künstler unter andern günstigeren Bedingungen gewiß der Fall gewesen wäre. Für diejenigen, welche mit den vorgetragenen Trios von Schumann und Mendelssohn, beide aus D-moll, inniger vertraut sind, dürfte der Nachtheil der akustischen Wirkung weniger Eintrag ausgeübt haben, aber für Laien, die von dem Podium etwas ferner saßen, ist vielleicht besonders in den Saiteninstrumenten manches nicht zum klaren Ausdruck gekommen. Das Ensemble in beiden Werken war überraschend schön und ließ in seiner künstlerischen Gliederung und Ausgleichung nicht nur ein ernstes technisches Studium, sondern auch eine eingehende Durchdringung des geistigen Gehaltes erkennen. Das Schumannsche Trio vor allem, ein Schumann von edelster Art, war auf das sorgfältigste ausgearbeitet. Trotz seiner etwas geheimen Art von Tiefsinnigkeit, die im ersten Satze besonders charakteristisch sich bemerklich macht, wurde es von den Spielern so akkurat vorgetragen, daß die mannigfachen Verschiebungen der Motive mit ihren rhythmischen und harmonischen Veränderungen aufs Klarste herauskamen, und daß der organische Auf- und Ausbau des Ganzen deutlich zu übersehen war. Mendelssohns Trio ist dem gegenüber ja von einer himmlischen Klarheit in Melodie und Formvollendung, so daß den Vortragenden hier auch ein weiterer Spielraum gelassen war, sich in ihrer Ausführung mit Rücksicht auf ein leichteres Verständniß freier und ungezwungener zu bewegen und auch der virtuosen Leistungsfähigkeit etwas mehr nachzugeben, ohne dem strengen Stil dieser Musikgattung etwas zu vergeben. Nach langer Pause, die den Posener Musikfreunden den Genuß an Kammermusik entzogen hatte, wirkten diese Darbietungen geradezu erquickend, und zwar um so wohlthuender, als sie in so vollendeter Form der Ausführung hingenommen werden konnten. Wenn der Philharmonische Verein durch diesen Versuch bestärkt werden sollte, in den Rahmen seiner öffentlichen Konzerte auch ferner die Kammermusik aufzunehmen, so würde er sich dadurch ein ehrenvolles Verdienst um eine Kunstgattung erwerben, die hier, seitdem Musikdirektor Engel mit seinem Tode sie verwaist hinterlassen hat, öffentlich am meisten vernachlässigt worden ist.

Zwischen den beiden Trios traten die Künstler noch einzeln mit Solostücken auf. Herr Exner spielte eine Romanze von Svendsen, die im Mittelsatz etwas national gefärbt war, und ein umfangreiches Solostück von Kiel. In beiden Nummern erfreute er durch die sichere Technik seines Spiels und durch edele und gesangreiche Tongebung. Frau Exner trug nach einem empfindungsreichen Liede ohne Worte von H. Scholz die As-dur Ballade von Chopin vor; sie entwickelte darin eine bedeutende Spielfertigkeit, brachte jedoch den poetischen Gehalt dieser musikalischen Dichtung nicht zum vollen Ausdruck. Herr Espenhahn wurde in dem Vortrage der bekannten Bruchschen Bearbeitung des althebräischen Gebetsliedes „Kol Nidrei" durch den schönen Ton seines Instrumentes vortrefflich unterstützt und gab in einer Tarantelle von Popper schöne Proben seiner Gewandtheit und Fertigkeit als Solospieler. Allen drei Künstlern wurde mit lebhaftem Beifall für ihre kunstreichen Leistungen gedankt.

W. B.

---

† **Unfreiwillige Karrikaturen.** Unser Berliner △ Korrespondent schreibt uns: Unsere Parlamentarier, wie sehr sie Mancher auch bewundern oder beneiden mag, haben auch manchmal Unannehmlichkeiten, in den Kleinigkeiten wie in größeren Dingen. Wie unangenehm sind Einem zum Beispiel verunstaltende Photographien! Wir gingen heute an einem Schaufenster vorbei, in dem wir die Weihnachtsnummer (schon am 14. Dezember!) des sozialdemokratischen Witzblattes „Der wahre Jakob" sahen, und zwar zeigte die aufgeschlagene Seite das Bild des sozialdemokratischen Parteitags. Unten rechts ein gutes Massenbild der Delegirten, daneben Einzelbilder der bekannteren Personen: Bebel karrikirt, Singer beinahe als schmächtiger Jüngling, Liebknecht wie Lohengrin, alle noch so eben gerade kenntlich. Die Herren Gerisch und Fischer, die wir persönlich nicht kennen, dürften auch sicher nicht so dumm aussehen, wie das Bild sie darstellt. Wir kamen darauf nach Hause und fanden die letzte Nummer von Schorers sogenanntem „Familienblatt" vor, ebenfalls mit parlamentarischen Bildnissen. Ob wir da nun Caprivi, oder Rickert, oder Orterer, oder Hänel mehr kondoliren sollen, darüber sind wir im Zweifel; vielleicht am ehesten noch Rickert, weil da ein Rest von Aehnlichkeit ist — wo gar keine ist, kann wohl auch das angebliche Original nicht durch das Bild verschimpfirt werden. Da giebt es denn so wenig Rettung, wie die Majestät des Königs nicht klagen kann, wenn der „Berliner Lokalanzeiger" ihn mit den denkbar schlechtesten Versen ansingt.

---

† **Die Gesellschaft für Verbreitung von Volksbildung** wird ihre nächste Generalversammlung Mitte Mai oder Anfang Juni n. J. in Weimar abhalten. Für die Tagesordnung sind nach den Verhandlungen des Zentralausschusses vom 11. d. M. vorläufig folgende Gegenstände in Aussicht genommen: 1. Stiftungen für Unterrichts- und Bildungszwecke. Referenten die Herren Rickert und Tews. 2. Welche Veranstaltungen sind für das nachschulpflichtige Alter zu treffen, damit die Resultate des Schulunterrichts gesichert werden und die durch die sozialen Verhältnisse der Gegenwart bedingte Ausgestaltung erfahren, und welche Veranstaltungen dieser Art muß die Gesellschaft für Verbreitung von Volksbildung zur Zeit ganz besonders zu fördern suchen? Referenten die Herren Sagner und v. d. Velde-Görlitz. 3. Die allgemeine Volksschule. Referenten bleiben noch zu bestimmen. Der Gesellschaft sind in jüngster Zeit zahlreiche Mitglieder beigetreten; u. A. hat der Gemeinderath der Stadt Stuttgart seinen Beitritt erklärt, von den Magistraten einiger anderen größeren Städte ist der Anschluß mit jährlichem Beitrag in Aussicht gestellt.

unnütz, sie aufzufordern, eine Politik aufzuheben, die mit ihrer eigenen Wohlfahrt eng verknüpft ist."

* **London,** 12. Dez Ueber die kürzlichen Vorgänge in den Kreisen der Londoner Anarchisten schreibt der Londoner „Morning": „Die Polizeibehörden haben schon seit einiger Zeit gewußt, daß eine Anzahl gefährlicher französischer Anarchisten in London angekommen sind. Diese Leute wurden sofort Tag und Nacht bewacht. Die Agenten entdeckten, daß sie eine Chiffernschrift in ihrem Briefwechsel mit ihren Landsleuten gebrauchten. Obgleich es gelang, sich einiger dieser Schreiben zu bemächtigen, hat die Polizei doch bisher den Schlüssel noch nicht gefunden. Der englische Geheimpolizei-Inspektor Melville ist letzthin in Paris gewesen und hat sich mit der französischen Polizei über die zu treffenden Maßnahmen verständigt, um den Schlüssel zu den Chiffern in die Hände zu bekommen. Zugleich hat die englische Polizei nicht nur Agenten nach Havre, Dieppe, Calais, Boulogne, Antwerpen, Ostende und Hamburg gesandt, sondern auch die Zahl ihrer Organe in englischen Häfen nicht unbedeutend verstärkt. In Scotland Yard ist man sicher, daß die ausländischen Anarchisten irgend einen teuflischen Plan ausbrüten." — Der Londoner Berichterstatter der „Birmingham Post" will wissen, daß der Chef der Pariser Geheimpolizei, Goron, kürzlich in strengstem Inkognito in London gewesen sei, um die englischen Detektives in die Geheimnisse und das Treiben der französischen Anarchisten einzuweihen.

Polnisches.

Posen, den 14. Dezember.

d. **Zu der Stadtverordneten-Stichwahl am 15. d. M.** Das polnische Wahlkomitee für die Stadt Posen weist in einem Aufrufe darauf hin, daß die Stichwahl in der ersten Wähler-Abtheilung zwischen deutschen Kandidaten stattfinde, und daher für die Polen kein Interesse habe. Das Wahlkomitee fordere demnach die polnischen Wähler dieser Abtheilung auf, an der Stichwahl sich in keinerlei Weise zu betheiligen, sich vielmehr der Abstimmung zu enthalten.

d. **Zur Sprachenfrage.** Im „Orendownik" beklagt sich ein Herr Krajewski darüber, daß seine Kinder der deutsch-katholischen Religions-Abtheilung einer der hiesigen Stadtschulen zugewiesen worden sind, und daß er auf seine Beschwerde hierüber sowohl vom Rektor, wie von der königl. Regierung einen abschläglichen Bescheid erhalten habe, und zwar unter Hinweis darauf, daß schon bisher seine Kinder in Exin, wo Herr Krajewski bis zum 1. Juli d. J. wohnte, den Religionsunterricht in deutscher Sprache erhalten haben. Derselbe will sich nun an den Herrn Minister wenden.

d. **Im hiesigen polnischen Theater** wird das Drama „Der Asket" vom polnischen Schriftsteller Dr. Rabski zum ersten Mal am nächsten Sonnabend aufgeführt.

d. **Frau Theodora v. Kierska,** eine Tochter des Joseph v. Kierski, Kammerherrn des letzten polnischen Königs, Stanislaus August, ist hier heute im hohen Alter von 90 Jahren gestorben.

d. **Der verstorbene Mittelschullehrer a. D. Kasprowicz** wurde heute unter zahlreicher Betheiligung auf dem katholischen St. Martins-Kirchhofe beerdigt; den Trauerkondukt führte der Domherr Pendzinski, Vorsitzender des St. Vincent à Paulovereins, dessen langjähriges Mitglied und stellvertretender Vorsitzender der Verstorbene gewesen war. Der Sarg war mit zahlreichen Kränzen, darunter auch einem von der Mittelschule, geschmückt; im Gefolge befanden sich auch viele Angehörige anderer Konfession und Nationalität.

Lokales.

Posen, 14. Dezember.

* In der heutigen Sitzung der Stadtverordneten-Versammlung wurde mitgetheilt, daß der Magistrat provisorisch eine Direktion der Gas- und Wasserwerke bestehend aus 4 Mitgliedern eingesetzt hat. Nachdem sodann eine fast eine Stunde dauernde geheime Sitzung stattgefunden hatte, gelangte eine Vorlage des Magistrats, welche zur Beseitigung des österreichischen Grabens von der Stadtgemeinde einen Beitrag von 22 000 M. fordert zur Berathung; die Forderung wird bewilligt. Die am 23, 24. und 25. November vorgenommenen Wahlen zur Stadtverordnetenversammlung werden auf Antrag der Rechtskommission für giltig erklärt bis auf die in der ersten Abtheilung noch vorzunehmende Stichwahl. Weiterer Bericht folgt.

ng. **Historische Gesellschaft für die Provinz Posen.** In der letzten am Dienstag, den 13. d. M., abgehaltenen Sitzung hielt nach einigen geschäftlichen Mittheilungen des Sekretärs Herr Regierungsbaumeister Kohte einen Vortrag über das Reliquiar des heiligen Adalbert im Dom zu Gnesen. In der Kunstgeschichte der Provinz Posen nehmen, so begann der Vortragende, nicht die Baudenkmäler, sondern die Ausstattungsstücke die erste Stelle ein. Manche von denselben seien freilich eingeschmolzen, viele aber seien sehr gut erhalten. Besonders sei dies bei den Goldschmiedearbeiten der Fall, welchen nicht nur der Werth des kostbaren Metalls, sondern namentlich auch der Umstand einen hohen Werth verleihe, daß sie zum großen Theil durch die auf ihnen vorgefundenen Stempel nachweislich als Posener einheimische Arbeiten legitimirt wurden. Auf seinen Reisen durch die Provinz habe er eine große Menge von durch Stempel beglaubigten Arbeiten Posener Meister aus dem 16. und 17. Jahrhundert gefunden. Der Redner wies auf die Tremessener Goldschmiedearbeiten hin, welche noch aus romanischer Zeit herrühren und welche jedenfalls in Deutschland angefertigt sind. Ferner seien aus spätgothischer Zeit manche Arbeiten vorhanden, aber diesen fehlen durchweg die Stempel. Vor Kurzem sei nun ein interessanter Fund, von Dr. Warschauer auf dem Archiv gemacht worden, welcher über eine dieser Goldschmiedearbeiten ein ganz deutliches Licht verbreite. Bei seinen Arbeiten zum Posener Stadtbuch habe derselbe in den Büchern des Posener Raths eine Eintragung aus dem Jahre 1494 gefunden, laut welcher am 24. Mai 1494 der Posener Goldschmied Jacob vom Gnesener Domkapitel den Auftrag erhält eine goldene Kapsel für das Haupt des heiligen Adalbert anzufertigen, dieselbe mit Darstellungen aus dem Leben des Heiligen zu versehen und mit Edelsteinen und Perlen zu besetzen. Dieselbe sollte bis zum Bartholomäustage fertiggestellt werden und das Honorar für die Anfertigung sollte 100 ungarische Goldgulden betragen. Das erforderliche Gold, sowie die nöthigen Edelsteine und Perlen erhält der Goldschmied vom Gnesener Domkapitel geliefert. Am 13. November 1494 erscheinen nach der Eintragung wieder Abgesandte des Gnesener Domkapitels in Posen, um die fertige Kapsel in Empfang zu nehmen. Der Goldschmied Jacob wiegt ihnen die Kapsel vor, und es stellt sich heraus, daß er von seinem eigenen Golde außer dem gelieferten noch dazu verarbeitet hat, so daß sich das Honorar entsprechend erhöht. Dieses Reliquiarium, von welchem in dieser Eintragung gesprochen ist, ist noch heute im Dome zu Gnesen vorhanden. Dasselbe ist achteckig, ringsherum sind gravirte Darstellungen aus dem Leben des heiligen Adalbert angebracht. So befindet sich z. B. darauf eine Darstellung der Legende, wonach der Leichnam des Heiligen bei seiner Auslieferung durch die Preußen gewogen aber federleicht befunden worden sei. Die Zahl der Edelsteine und Perlen stimmt genau mit der in der Eintragung genannten überein. Dieselbe eckige Form der Reliquiarien scheint eine weit verbreitete gewesen zu sein. Die älteste derartige Arbeit, welche der Vortragende gefunden hat, ist ein in der katholischen Pfarrkirche zu Samter befindliches Reliquiarium. Dasselbe ist sechseckig, 17 Zentimeter hoch und vermuthlich ebenfalls eine Posensche Arbeit. Der Redner nennt noch mehrere andere Arbeiten, u. A. zwei im Dom zu Posen befindliche Stücke, von denen die eine Kapsel den Kopf der heiligen Sabina enthält und aus dem Jahre 1510 stammt, die andere, welche etwa im Jahre 1540 angefertigt ist, den Kopf des heiligen Jacundinus birgt. Der Stil des letzteren ist eine Mischung von Gothik und Renaissance. Ferner erwähnt der Vortragende ein in der Kathedrale von Krakau befindliches Reliquiarium des heiligen Stanislaus aus dem Jahre 150?; dasselbe ist ein Geschenk der Königin Elisabeth und Essenwein läßt es dahingestellt sein, ob es eine in Nürnberg oder Krakau angefertigte Arbeit ist. Die Arbeiten haben freilich sämmtlich einen Schulzusammenhang unter einander, aber auch einen Zusammenhang mit Nürnberg, da ja Nürnberger Meister bekanntlich längere Zeit in Polen lebten. So lebte der Nürnberger Meister Veit Stoß 20 Jahre in Krakau und von Albrecht Dürers Brüdern hielten sich zwei ebenfalls eine Zeit lang in Krakau auf. Der Posener Meister Jacob nun sei vermuthlich ein Deutscher gewesen, welcher der allgemein herrschenden Kunstrichtung folgte. Nur einmal noch wird seiner in den Urkunden Erwähnung gethan. Aus dem Jahre 1504 wird mitgetheilt, daß einem Goldschmied Jacob zwei goldene Kelche gestohlen worden sind, und es läßt sich vermuthen, daß dies derselbe Meister gewesen ist, von dem das Reliquiarium des heiligen Adalbert stammt. Der Vortragende schließt mit dem Wunsche, daß noch recht viel derartige archivarische Funde gemacht werden möchten, damit in die Geschichte des Posener Kunsthandwerks mehr Licht komme. — Sodann besprach Herr Dr. Schwartz einen aus dem Jahre 1695 stammenden Reisebericht über die Provinz Posen. Derselbe ist von Herrn Dr. Ehrenberg, welcher im Auftrage der Provinzen Posen und Ostpreußen Nachforschungen im vatikanischen Archiv nach Quellen über die Geschichte der beiden genannten Landestheile gemacht hat, aufgefunden worden. Er stammt von einem Italiener Namens Alexander Bichi aus Silna, welcher gegen Ende des siebzehnten Jahrhunderts Böhmen, Schlesien, Brandenburg und Posen bereiste. Der Reisebericht ist in Form eines Tagebuchs abgefaßt. Die Notizen sind äußerst interessant, aber es ist alles bunt durcheinander gewürfelt und es hat erst einiger Mühe bedurft, um aus dem Material ein Bild zu gewinnen. Bichi ist mit 2 Dienern gereist. Die Post führte ihn nur bis Driesen; von da an mußte er Privatfuhrwerk benutzen, welches ihm durch den Driesener Posthalter vermittelt wurde. Die Fahrt von Driesen bis Posen dauerte zwei Tage und kostete 4 Thaler. Der Fuhrmann war ein Posener Fischhändler, welche nach Brandenburg kamen. Der mit 2 Pferden bespannte Wagen war äußerst unbequem, die Sitze bildeten Strohbündel, Eisentheile gab es am Wagen überhaupt nicht. Die Pferde waren nicht einmal an den Hinterfüßen beschlagen. An jedem Tage wurden durchschnittlich 7 deutsche Meilen zurückgelegt. Die Landstraßen waren derartig, daß ein gewandter Kutscher nöthig war, wenn er nicht den Weg verlieren wollte. Mit der Sicherheit der Straßen war es sehr mangelhaft bestellt; sogar in unmittelbarster Nähe von Posen, in einem Walde nordwestlich von der Stadt war es nicht geheuer und die Wege von Räubern belagert. Die Räuber waren mit unter polnische Edelleute, welche sich wegen ihrer mangelhaften wirthschaftlichen Lage auf Straßenraub legten oder es waren die berittenen Wachen der Edelleute, welche die Wegelagerei betrieben. Daher konnte man nur in Gesellschaften von 4—6 Mann reisen und zwar war es vortheilhaft, sich mit Feuerwaffen genügend zu versehen und dieselben möglichst sichtbar zu tragen, um die frechen Räuber abzuschrecken, außerdem empfahl es sich möglichst früh am Tage aufzubrechen, um vor Einbruch des Abends an den Bestimmungsort zu gelangen. Bei der Beschreibung eines Dorfwirthshauses, in welchem der Reisende übernachtete, macht Bichi die Bemerkung, daß man auf das Gepäck sehr Acht geben müsse, da den Polen das Stehlen angeboren sei. Die meisten Gegenden, durch welche der Reisende gekommen ist, waren mit Kiefern und Tannen bewachsen, und nur zwischen Wronke und Samter fand sich eine schön bebaute Strecke. Die Verpflegung in den Gasthäusern war äußerst mangelhaft, meistens erhielt man nur Schnaps und Bier, und der Mundvorrath mußte von den Reisenden mitgeführt werden. In den Städten gab es meistens gar keine Wirthshäuser, sondern man mußte in Privathäusern übernachten. Für die Bewirthung mußte im Voraus bezahlt werden, da die Gastwirthe von den polnischen Edelleuten meistens um die Zeche geprellt wurden und sich oft mit Gewalt der Bezahlung entzogen. Zur Bezahlung mußte man immer etwas Kupfergeld mit sich führen, da Silber nur wenig vorhanden war und das Wechseln große Schwierigkeiten machte. Ueberhaupt war das polnische Geld so unbequem, daß man für größere Summen einen Lastträger brauchte. Die Wirthshäuser waren sehr mangelhaft, oft war nicht einmal Stroh zum Nachtlager vorhanden. Das Brot war schlecht, schwarz und meistens nicht ausgebacken. Die Wohnhäuser waren aus Holz gebaut, ähnlich wie in Böhmen, aber schlechter. Die Verständigung mit den Bauern erfolgte durch das Lateinische, von dem dieselben merkwürdiger Weise fast alle, da es die Sprache der Kirche und des Gerichts war, Kenntniß hatten. Die Postverbindungen waren klägliche; die Briefe, welche von Posen nach Berlin gerichtet waren, gingen über Danzig und brauchten 14 Tage, bis sie ankamen. Zum Schluß gab der Vortragende noch ein Bild der Stadt Posen, in welcher Bichi sich 2½ Tag aufgehalten hat. Dasselbe stimmt im allgemeinen mit dem überein, was wir aus anderen Quellen bereits über die Stadt wissen, doch sind einige Mißverständnisse mit unterlaufen. Der Vorsitzende, Freiherr v. Wilamowitz-Möllendorff, knüpfte an den hochinteressanten Vortrag einige Bemerkungen über das auf Grund der archivalischen Studien von Herrn Dr. Ehrenberg herausgegebene Werk. Dasselbe sei durchweg mit deutschen Uebersetzungen versehen worden und es sei daher wünschenswerth, daß nun auch das Werk allgemeiner gelesen werde. — Zum Schluß hielt Herr Archivar Dr. Warschauer noch einen Vortrag über Moltkes Beziehungen zur Provinz Posen. Moltke hat den Boden der Provinz Posen 3 Mal betreten. Im Jahre 1825 trat er gelegentlich eines Sommerurlaubs, den er als Sekondelieutenant in Salzbrunn verbrachte, zu einer polnischen Familie, die er Obroczewski nennt, die in Wirklichkeit aber Obiczewski heißt, in Beziehungen. Er schreibt darüber in Briefen an seine Mutter. Im September desselben Jahres begiebt er sich auf eine Einladung der Familie nach Ruskow, dem Gute der Familie, wo er in dem Kreise der Familie sich sehr wohl fühlt. Drei Jahre später wurde er, immer noch als Sekondelieutenant, der topographischen Abtheilung des großen Generalstabes zugetheilt und bei der topographischen Vermessung der Provinz Posen mit beschäftigt. Bei der Ausloosung des Aufenthaltsortes wird ihm durch einen glücklichen Zufall Ruskow als Aufenthaltsort zugewiesen und er lebte nun mehrere Monate im Kreise der Familie, in welcher er sehr rücksichtsvoll behandelt wird, obwohl der Gutsherr mit den preußischen Verhältnissen durchaus nicht zufrieden ist. Er verwächst beinahe mit der Familie. Ende Oktober 1828 verläßt er Ruskow. — Im Jahre 1830 geht er zum dritten Male nach Posen. Am 13. Juni trifft er in der Stadt Posen ein. Auch in der Nähe Posens hat sich Moltke umgesehen und Zeichnungen von interessanten Gebäuden, z. B. vom Schlosse Miloslaw angefertigt. Auch literarisch verwerthet hat er seinen Aufenthalt in Posen. Im Januar 1832 hat er ein Werk herausgegeben über die inneren Verhältnisse und den geschichtlichen Zustand in Polen. Das Werk besteht aus zwei Theilen von sehr ungleichem Werth. Der erste Theil, die Geschichte der polnischen Verfassung und der polnischen Zustände, ist überholt, dagegen ist der zweite Theil, ein Ueberblick über die Maßregeln, welche von den drei Theilungsmächten zur Verwaltung des Landes getroffen wurden, auch heute noch von Werth. Das Buch Moltke's ist lange Zeit vollständig vergessen gewesen und zwar so sehr, daß Professor Caro in Breslau, als er bei seinen Studien über Polen das Buch Moltke's fand, bei dem Verfasser anfragte, ob dasselbe auch wirklich von ihm herrühre. — Mit dem Dank des Vorsitzenden an die drei Vortragenden des Abends schloß die Sitzung.

* **Der Vorstand des hiesigen Kunstvereins** hat in diesen Tagen den Mitgliedern des Vereins unentgeltlich ein Album mit Ansichten der Provinz zugehen lassen. Die Bilder sind in Groß 4° von Sinsel u. Co. in Leipzig ausgeführt und stellen hervorragende Bau- und Kunstdenkmäler unserer Stadt und Provinz dar. Dieses nicht nur jedem Kunstfreunde, sondern auch jedem Kenner unserer Provinz willkommene Werk ist in einer kleinen Anzahl noch verfügbarer Exemplare in den hiesigen Buchhandlungen zu dem Preise von 6 M. erhaltbar.

p. **Hausbesitzerverein.** Die gestern Abend im Gürichschen Restaurant stattgefundene Monatsversammlung des hiesigen Hausbesitzervereins war nur schwach besucht, da gleichzeitig mehrere größere Versammlungen tagten. Gegen neun Uhr eröffnete der Vorsitzende, Herr Thierzarzt Herzberg die Sitzung und erklärte, daß zum ersten Punkt der Tagesordnung, über die Gründung einer städtischen Feuersozietät, von einem eingehenden Referat abgesehen sei und darüber nur eine freie Besprechung stattfinden solle. Nach einer fast einstündigen Debatte, in der die Ansichten ziemlich auseinander gingen, einigte man sich dann auf eine Anregung des Herrn Mechaniker Förster dahin, zunächst eine Enquete unter den Mitgliedern zu veranstalten, worauf dann das gesammte Material dem Magistrat zur Verfügung gestellt werden soll. Wegen der vorgerückten Zeit wurde die darauf folgende Verhandlung über die neue Steuerreform sehr beschränkt und von bestimmten Beschlüssen abgesehen.

(Fortsetzung des Lokalen in der Beilage.)

Telegraphische Nachrichten.

Berlin, 14. Dez. [Telegr. Spezialbericht der „Pos. Ztg."] Reichstag. (Fortsetzung der Berathung über die Militärvorlage.) Abg. Haußmann bekämpfte die Vorlage unter Polemik gegen Bennigsen. Der konservative Abg. Frhr. v. Manteuffel nahm Gelegenheit, gegen die Identifizirung der Konservativen und Antisemiten durch den Reichskanzler Verwahrung einzulegen. Der Reichskanzler sei über den konservativen Parteitag schlecht informirt. Graf Caprivi erwiderte, er habe eine Information aus der „Kreuzzeitung" und zitirte die Aeußerung Ulrichs hinsichtlich der konservativen Demagogie, die unwidersprochen geblieben sei und diejenige des Gegenkandidaten Ahlwardts, v. Waldow, der unter stürmischem Beifall erklärt habe, ein Ahlwardt sei besser als zehn Freisinnige. Darin sei die offene, unverhüllte Theilnahme der Konservativen für den Mann erklärt, der das deutsche Heer in einer Weise angegriffen und geschädigt habe, wie überhaupt noch kein Deutscher. Er konstatirte mit Befriedigung die Verwahrung des Vorredners. Dann spricht Abg. Frhr. v. Stauffenberg (freis.) gegen die Vorlage.

Die Vorlage sei eine Schraube ohne Ende, es sei Zeit einmal ein energisches Halt zu rufen. Eine Kompensation für die zweijährige Dienstzeit sei unnöthig, da ohne diese die geplante Organisation ganz undurchführbar sei. Die Vorlage sei nach den früheren Erklärungen der Kriegsverwaltung überraschend gekommen. Redner schildert das Darniederliegen der wirthschaftlichen Verhältnisse und erinnert an die Mitschuld der früheren Regierung an der herrschenden Mißstimmung. Abg. Lieber präzisirt nochmals den Standpunkt der Zentrumspartei, daß die Vorlage in vollem Umfange für sie unannehmbar sei, nur die gesetzliche zweijährige Dienstzeit im Rahmen der jetzigen Friedenspräsenzstärke sei annehmbar. Der Welfe v. d. Decken spricht gegen die Vorlage. Prinz Schönaich-Carolath giebt der Hoffnung auf eine Verständigung Ausdruck, betonte aber ebenfalls den herrschenden Nothstand. Nach einer Rede des Abg. Osann für die Vorlage wird die Diskussion geschlossen und die Vorlage einer Kommission überwiesen. Darauf wird der Antrag, betr. die Gewährung der Immunität für Ahlwardt angenommen, da das Haus den Antrag auf Ueberweisung an die Geschäftsordnungskommission mit 114 gegen 100 Stimmen ablehnte.

Berlin, 14. Dez. [Privat-Telegramm der „Pos. Ztg."] Abg. v. Helldorff, welcher als Mitglied der Militärkommission in Vorschlag gebracht war, wurde von der konservativen Fraktion nicht gewählt, sondern sein Gegner Frhr. v. Hammerstein.

Dem Reichstag ging der Gesetzentwurf, betr. den Verrath militärischer Geheimnisse zu.

Kiew, 14. Dez. [Privat-Telegramm der „Posener Zeitung."] Aus Krementschug wird gemeldet, daß der Oberstlieutenant Dawidow vom Brianskischen Infanterie-Regiment Nachts in seiner Wohnung ermordet wurde. Die gräßlich mit Axthieben verstümmelte Leiche lag in einer Blutlache neben dem Bette. Von Mördern ist keine Spur. Man vermuthet einen Racheakt der Nihilisten.

Wissenschaft, Kunst und Literatur.

* W. Fricke. Der Untergang der Stedinger. Eine geschichtliche Erzählung aus der Vorzeit von Köln, Hamm und Bremen, Bielefeld, A. Helmich. 73 S. 50 Pf., kart. 75 Pf., eleg. geb. 1 M. Dieses 2. Heft der neuen Sammlung von Erzählungen mit kulturgeschichtlicher Grundlage: „Aus Deutschlands Vergangenheit" reiht sich dem ersten würdig an. Es führt den ergreifenden Untergang der Stedinger im Jahre 1234 vor und ist wohl geeignet, die Kenntniß der damaligen Zeitverhältnisse auf dem Grunde der Erzählung zu vermitteln.

Familien-Nachrichten.

Die Verlobung meiner jüngsten Tochter **Frieda** mit dem Lieutenant im Posenschen Feld-Artillerie-Regiment Nr. 20, Herrn **Fritz Mücke**, beehre ich mich hierdurch anzuzeigen. 17644

Berlin SO., im Dezember 1892.
Engel-Ufer 8.

Elisabeth Schultze,
geb. **Becker.**

Meine Verlobung mit Fräulein **Frieda Schultze**, Tochter des verstorbenen Kaufmanns Herrn **Rudolph Schultze** und seiner Frau Gemahlin **Elisabeth**, geb. **Becker**, beehre ich mich ergebenst anzuzeigen

Posen, im Dezember 1892.

Mücke,
Lieutenant im Posenschen Feld-Artillerie-Regiment Nr. 20.

Die glückliche Geburt eines Sohnes zeigen ergebenst an
Posen, den 13. Dezember 1892.

Paul Müller u. Frau
Adelheid, geb. **Molkenteller.**

Auswärtige Familien-Nachrichten.

Verlobt: Frl. Else Sieg mit Assistenzarzt Dr. Büge in Kreuzburg. Fräul. Meta Bunzel in Kammendorf mit Rittergutsbes. Zoelfel in Muckerau. Frl. Natalie Söhle mit Dr. jur. Bruntsch in Hamburg. Fräul. Dorothea Dreßler mit Oberamtsrichter Flechsig in Dresden. Frl. Elisabeth v. Rolland mit Herrn Bockstaedt in Berlin.

Verehelicht: Dr. Meyer mit Fräul. Margarethe Schröter in Berlin.

Geboren: Ein Sohn: Hauptmann von Wülfingen in Wurzen. Lieut. d. Res. von Haugwitz in Lehnhaus.

Eine Tochter: Staatsanwalt Dr. Romen in Hamburg. Polizei-Insp. Koch in Dresden.

Gestorben: Herr Dr. med. Georg Rasch i. Blasewitz. Herr Rechtsanwalt und Notar Alfred Schmorl i. Leipzig. Hr. Jubilar-Priester, Kirchenrath u. Dechant Dr. Johann Wulf i. Lastrup. Hr. Masch.-Ober-Ingenieur Julius Mislisch i. Wilhelmshaven. Hr. Rittergutsbesitzer Volger in Adendorf. Hr. Dr. med. Karl Galler i. München. Hr. Oberförster Julius Jäger i. Oberförsterei Schwarzwald. Herr Rentier Wilh. Hilgenfeld i. Berlin. Hr. Rentier Paul Beelitz i. Berlin. Fr. Dr. Celestine Zille, geb. Reiz i. Leipzig. Fr. Malwine Titel, geb. Hansen i. Berlin. Fr. Prof. Zaddach, geb. Isenbart i. Königsberg.

Vergnügungen.

Stadttheater Posen.

Donnerstag: Novität Z. 1. M. Mit glänzend neuer Ausstattung an Kostümen. **„Sonne u. Erde"** Großes Ausstattungsballetdivertissement in 4 Bildern und 1 Vorspiel von J. Haßreiter. Musik von A. Beyer. Vorher: **Die zärtlichen Verwandten.** Lustspiel in 3 Akten von R. Benedix. Freitag: **Die weiße Dame.** Op. in 3 Akt. Hierauf: Z. 2. M **Sonne u. Erde.** Großes Ausstattungs-Balletdivertissement.

Eisbeine.
17673 **J. Kuhnke.**

Streiter's Hotel
Victoriastraße 25,
empfiehlt seinen vorzüglichen **Mittagstisch**, Suppe, Gemüse, Beilage, Braten, Compot, **60 Pf.**, von 12—3 Uhr.
ff. Höcherlbräu, reichhaltige Abendkarte, bis 1 Uhr Nachts warme Küche.
Ernst Streiter.

Heute Abend
Flaki und Eisbein.
H Hübner,
Friedrichstr. 26 17671

Pianinos, kreuzs., Eisenbau. v. **380 M. an.** Ohne Anz. à **15 M.** mon. **Kostenfreie 4wöch. Probesend.** Fabr. **Stern, Berlin,** Neanderstr. 16.

Gestern Nacht entschlief sanft nach kurzem Leiden mein geliebter Bruder, unser theurer Schwager und Onkel,

Herr David Reisner

im 76. Lebensjahre. Dies zeigt tiefbetrübt an
Familie **Reisner.**

Schrimm, den 14 Dezember 1892. 17651

Außerordentliche Versammlung
Deutscher Kellner-Bund
(Bezirks-Verein Posen)
Donnerstag, den 15. d. Mts., Nachts 12 Uhr,
im großen Saale des **Hotel de Saxe, Breslauerstraße.**

Fachgenossen, Freunde und Gönner sind freundlichst eingeladen. **Der Vorstand.** 17623

C. W. Paulmann,
Fabrik und Lager Wilhelmstr. 23 (Mylius' Hotel).
Gegründet 1830.



Sättel für Herren und Damen, Reitzäume, Schabracken, Schlittengeläute, Pferdedecken, Reit- und Fahrpeitschen, Kutschgeschirre und einzelne Geschirrtheile. 17360

Königsberger u. Lübecker Marzipan
in künstlich ausgeführten Schaustücken,
Thorner Pfefferkuchen
vom Hoflieferanten Herm. Thomas, von Weese und von Hildebrandt, Berlin.
Aachener Printen, Liegnitzer Bomben, Baseler Leckerle.
Bei Entnahme von M. 3 gewähre ich 50 Pf. Rabatt.

Allerf. französ. Wall-, Lamberts-, Para- u. Cocus-Nüsse. Lebende Zander, sowie sämmtliche Fluß- u. Seefische.

Als praktisches Festgeschenk empfehle ich die so beliebt gewordenen **Frühstücks-Präsent-Körbe,** enthaltend die feinsten Delikatessen in gefl. geschmackvoller Form ausgeführt und ausgestattet, von 4 M. an. 17677

Außerdem nehme Bestellungen auf Karpfen entgegen.

S. Samter jr.

„Voigts Lederfett" ist das Beste
doch achte man genau auf Firma u. Etiquette: **Th. Voigt, Würzburg,** u. nehme kein anderes. Vertreter gesucht.

In unserem Verlage ist erschienen und in sämmtlichen Buchhandlungen zu haben:

Junker Thaddäus.
Schauspiel in fünf Aufzügen.

Nach dem Epos „Pan Tadeusz" des Adam Mickiewicz
verfaßt von
Engelbert Rehbronn.

$12^1/_4$ Bogen. 8°.
Preis brochirt 3 Mk., in Leinen geb. 3,80 M.

Verlags-Handlung
Hofbuchdruckerei W. Decker & Co. (A. Röstel).
Posen,
Wilhelmstraße Nr. 17.

Bekanntmachung.

Die früher aus den **grossen Beständen** der **Gebr. Brand'schen Concursmasse** zum öffentlichen Verkauf gestellten Marken sind beinahe vergriffen.

Es sollen nun folgende Weine rasch geräumt werden. 16668

Champagner, folgender Marken:

Monopol	Lemartin, Fils	1 Kiste	12	ganze Fl	M.	13,65
Ay Crémant rosé	& Co., Reims	1	12	„ „	„	17,00
Carte Noire	Macon frères	1	12	„ „	„	18,60
Vin de Cabinet	Epernay	1	12	„ „	„	22,80
Extra Dry, Veuve Bareille, Reims		1	12	„ „	„	26,50

Ferner ein **grosser Posten Rheinweine folgender Marken: Marcobrunner** M. 1,10; **Liebfrauenmilch** M. 1,40; **Winkler Hasensprung** M. 1,85; **Rauenthaler Pfaffenberg** 2,30. **Moselweine** folgender Marken: **Josephshöfer** M. 0,95; **Piesporter Gold-Tröpfchen** M. 1,35; **Berncastler Doctor** M. 1,60. **Rothweine** folgend. Marken: **Chat. Lanessan Cussac** M. 1,10; **Chat. Pichon de Longueville** M. 1,45; **Palmer Margaux** M. 1.70; **Chat. Latour** M. 2,15; **Chat. Montrose** M 2,45 **Ungarweine: Ruster Ausbruch** M. 0,95; **Med. Tokayer** M 1,35; ganz feiner alter **Tokayer Ausbruch** M. 1,60; feinster **Ménescher Ausbruch** (rothsüsser Magenwein) M 165. **Portwein, Sherry u. Madeira** M. 1,25; **Portwein, Sherry u. Madeira** feinste Qualität M. 1,80 per Flasche. **Ganz alter Malaga** M. 1,80 per Flasche. **Cognac:** Marke **Dubois Fils & Co., Cognac II Sterne** M. 2,50; **III Sterne** M 3,35. Flaschen ev. Kiste u. Packung werden **nicht berechnet.** Weniger als 12 Flaschen werden nicht abgegeben Vorhersendung des Betrages oder Nachnahme. 17459

Für tadellose Waare wird garantirt.

Hauptkellereien Berlin, Klosterstrasse 99. Filiale: Potsdamerstr. 135. Teleph.-Amt V, No. 1175. Bestellungen an **J. Thoman, Berlin C., Klosterstr. 99,**

Liqueur-Fabrik, Wein-, Bier- u. Cigarren-Handlung.
St. Murkowski, Posen, Langestr. 3.

ff. **Himbeer-Limonade** à Flasche zu 1,50, 1,20, 0,80, 0,60 u. 0,45 Pf.
Cognac . . . . à Liter von 1,30 bis 10,50 Mk.
Franz. Champagner . . . à Flasche „ 4,00 „ 10,00 „
Deutsch. dto. . . . à „ „ 1,70 „ 4,00 „
Diverse Liqueure u. Weine zum Engros-Preise.
50 Fl. **Kulmbacher Bier** zu 6,50 und 7,50
50 „ **Grätzer** „ „ 3,50 „ 4,00.
50 „ **Lager** „ „ 3,50
50 „ **Pilsner** „ „ 4,00
liefert franko Haus excl. Glas. 14014

!! Reizendes Weihnachtsgeschenk !!

Soeben erschien in neuer 4. Auflage

Puppe Wunderhold und ihre Freundinnen

von A. Cosmar, mit Zeichnungen von Louise Thalheim. Preis 3 Mark. — Die 4. Auflage spricht für den Werth dieser höchst fesselnden Jugendschrift. 17654

Vorräthig in der Buchhandl. von **Joseph Jolowicz** in Posen.

Neuheit!

Eine **Cigarrenkiste,** enthaltend 100 Bogen engl. Billetpapier, 100 Stück starke Couverts

M. 1,50.
D. Goldberg, Posen.
15795 Wilhelmstraße 24.

Schulmappen, Bücherträger,
als passendes Weihnachtsgeschenk für Kinder, welche zu **Ostern** in die **Schule** eintreten, empfiehlt billigst 17568

Carl Schoen,
Papierhandlung,
Wilhelmstraße 5, im Hause des Café Beely.

Spezialität seit 1861.
Ziegelmaschinen.
L. Schmelzer, Magdeburg.

Thorner und Berliner
Pfefferkuchen,
Liegnitzer Bomben,
Königsberger u. Lübecker
Marcipan,
Wall- und Haselnüsse,
Erbelli-Feigen,
Maroc. u. Calif.-Datteln,
Traubenrosinen,
Knackmandeln,
Mandarinen und Apfelsinen,
Strassburger Pasteten,
Pomm. Gänsebrüste,
Wild und Geflügel,
Astr. Caviar,
ff. in- u. ausländische
Liqueure,
Ungar- Roth- u. Rheinweine,
Punsch-Essenzen.
Rechtzeitige Bestellungen auf lebende Karpfen, Hechte, sowie fr. Lachs, Steinbutt etc. werden pünktlich ausgeführt.
17678 **W. Becker,**
Wilhelmsplatz 14.

Cigaretthülsen,
patentirt, ohne jeglichen Klebstoff mechanisch aus feinstem französischen Velin und Mais-Papier hergestellt, liefern an Cigarettenfabrikanten in jeden Posten, Grösse und Stärke, mit u. ohne Golddruck, prompt u. billig
Fernbach & Meyer, Berlin, Brunnenstr. 139.

Von dem Herrn Landeshauptmann der Provinz Posen bin ich beauftragt, die am 2. Januar 1893 fälligen Coupons der

3½ % Posener Provinzial-Anleihescheine

bereits vom 16. cr. ab einzulösen. 17662

Heimann Saul,
Bankgeschäft, Friedrichstr. 33.

Ein 75 Jahre alter Greis, der 1839 schon ins Heer trat, seit 1848 drei schwere Wunden trägt, bei der Ueberschwemmung zwei Fuß tief ins Wasser stürzte, ist seitdem am ganzen Körper gelähmt. Wenige Zeit nur kann ich das Bett verlassen. In dieser meiner großen Noth wage ich wohlthätige Menschenherzen anzuflehen, mich zu unterstützen. Sollten sich edle Menschenherzen meines Elends erbarmen, so bitte ich, das Scherflein in der Expedition der Zeitung niederzulegen. 17670

Tischlerarbeiten
zu 2 Schulen zu vergeben. Off. a die Exped. d. Ztg. erbeten.

C. Riemann,
prakt. Zahnarzt, 14015
Wilhelmstr. 5 (Beely's Konditorei.

Weingroßhandlung
Adolf Leichtentritt,
Ritterstr. 39,
offerirt als sehr angenehmes
Weihnachtsgeschenk
1 Körbchen oder Kiste mit
2 Fl. **Old Madeira** oder **Sherry,**
2 „ **Alter Portwein,**
2 „ **Malaga** oder **Moscatel dulce** 17669
in vorzüglichster Qualität inclusive Emb. für **M. 12,00.**
Sämmtliche in- und ausländische Weine billigst.

Ung. Fran. { **Weine 90 Pf.** } excl. Fl.
Weingrosshandlung
Gr. Gerberstr. 18,
M. Löwy. 17657

Weihnachtsmänner, Weihnachtsengel
in außerordentlich reicher Auswahl und zu sehr billigen Preisen bei
Carl Schoen,
Papierhandlung,
Wilhelmstr. 5, im Hause des Café Beely. 17569

6000 M.
zur 1. Stelle per 1. Jan. 1893 oder früher ges. auf Haus und Gärtnerei-Grundstück in Posen. Off. **B. B. 250** Pos. Ztg. 17611

9—10,000 Mark
werden zur 1. Stelle auf ein Grundstück dicht v. d. Thoren d. Stadt à 5 pCt. gesucht. Offerten von Selbstdarleiher unter **H. H. Nr. 56** an die Exped. d. Ztg.

Heiraths- parthien gr. Auswahl sendet diskret 17460
Institut Union, Berlin 23.

Heiraths-Anträge mit varirendem Vermögen bis **500,000 Fl.** stets vorgemerkt:
Comtoir Steiner Budapest.
Kerepescherstraße 51.
Strengste Diskretion. Anonym unberücksichtigt. Rückporto erb.
Für Damen kostenfrei.

Personalkredit in jeder Höhe.

Junger Mann mit gut. deutsch. Handschrift wird dauernd engagirt. Gehalt **60 Fl.** monatlich.

Eine alleinstehende ev. Dame aus bürgerl. Hause mit etwas Vermögen findet Häuslichkeit. Anmeldung. unt. Ziffer F. 25 Exped. d. Zeitung. 17607

Lokales.

(Fortsetzung aus dem Hauptblatt.)

* **Stadttheater.** Am Donnerstag geht das große Ausstattungsballet „Sonne und Erde" mit glänzend neuer Ausstattung, welche einen Aufwand von über 3000 M. erforderte, erstmalig in Szene. Die Idee der Handlung ist folgende: Der Weltgeist mit seinen Attributen auf dem Wolkenthron sitzend, lenkt im eigenen Wechsel Himmel und Erde in ihren Bahnen. Das glänzende Gestirn des Tages „Die Sonne", die Quelle des Lichtes, der Wärme und der Lebens tritt in das Zeichen des Frühlings und lockt mit ihren milden Strahlen den jungen Frühling hervor, dessen Erscheinen ein blühendes, fröhliches Treiben auf Erden weckt. Blumengestalten erscheinen und führen einen Frühlingsreigen auf. In der Pantomime treten ein junges Mädchen, ein Dichter, ein Naturforscher handelnd auf, ein Mädchenpensionat unter Leitung ihrer Gouvernante treibt seine Spiele, unter allgemeinem Reigen schließt das erste Bild. Der Sommer wird im 2. Bilde durch das Leben und Treiben in einem Badeorte am Meeresstrande dargestellt. Die Kurkapelle spielt, Badegäste, Matrosen, Gigerln im Strandkostüm, beleben den Strand. Spanische Zigeuner erscheinen und führen einen Nationaltanz mit Tambourins und Kastagnetten auf. Eine Schaar junger Mädchen erscheint in Badetoilette und springt unter den Klängen eines Galopps ins Meer. Ein Ruderklub vereinigt sich mit den Badedamen zum gemeinsamen Tanz und Schlußtableau. 3. Bild der Herbst. Bauersleute arbeiten auf dem Felde. Jagdfanfaren ertönen, eine Parforcejagd zieht vorüber. Musik ertönt, Dorfmusikanten kommen an der Spitze eines Zuges von Winzer und Winzerinnen. Die Jäger kommen mit ihrer Beute von der Jagd zurück. Gärtner und Gärtnerinnen vereinigen sich mit den Winzern zu einem großen Ländler. Ein Gewitter naht, es beginnt zu donnern, zu regnen. Alles eilt in komischen Verhüllungen mit Schirmen versehen im Marschtempo ab. Die Szene verwandelt sich in das letzte Bild, Winter im Hochgebirge darstellend. Es ist Mitternacht, die Glocken läuten zur Weihnachtsmesse. Bauersleute mit Laternen kommen den Berg herauf um zur Waldkapelle zu gehen. Man hört den Weihnachtschoral. Die Dekoration verschwindet. Aus den Tiefen tauchen Tannenbäume auf. Das Ballet erscheint als Schneeflocken. Weihnachtsengel vereinigen sich mit ihnen zu einem großen Ballabile und einem brillanten Schlußtableau mit feenhaften neuen elektrischen Ueberraschungen, worauf der Vorhang unter den Klängen des Weihnachtsliedes fällt.

In der Première „Sonne und Erde" findet, um vielfachen Wünschen nachzukommen, eine Wiederholung des Benedixschen Lustspiels „Die zärtlichen Verwandten" statt, da dieses Stück bei seiner Aufführung gelegentlich des Büllerschen Gastspiels einen so großen Erfolg errungen hat. Den Schummrich spielt Herr Bollmann.

p. **Beim Durchstich der Warthe bei Kozieglowy** wird trotz des ungünstigen Wetters noch fortwährend weiter gearbeitet, da bei eintretendem Hochwasser die Arbeiten beendigt sein müssen. Durch Schwemmen soll nämlich das Erdreich so weit fortgerissen werden, daß später die Warthe das neue Bett benutzen und das alte gesperrt werden kann. Die durch den Schneefall verursachten Hindernisse sind allerdings kaum überwindlich.

p. **Bauthätigkeit.** Wie wir schon erwähnten, hat durch den vorzeitig eingetretenen scharfen Frost eine ganze Anzahl Neubauten eingestellt werden müssen, obgleich dieselben theilweise noch weit zurück sind. Um vor dem 1. Januar wenigstens noch die polizeiliche Abnahme der Bauten zu erreichen, haben mehrere Baumeister trotz der schlechten Witterung namentlich die Zimmererarbeiten fortgesetzt, welche bei der Glätte, die sich auf den Balken schnell einzustellen pflegt, für die Leute mit nicht unerheblicher Gefahr verbunden sind. Heute hat man auch beim Stadthausbau mit der Aufstellung des großen Gerüstes für den Dachreiter begonnen.

* **3½prozentige Provinzial-Anleihescheine** Das Bankhaus Heimann Saul löst die am 2. Jan. 1893 fälligen Coupons der 3½prozentigen Provinzialanleihescheine bereits vom 16. d. M. ab ein.

p. **Die Bude am Rathhause** ist jetzt vollständig abgebrochen worden und nur die Tapetenfetzen und die Oelfarbe an der Wand desselben erinnern an den früheren Zustand. Die andere, ebenfalls zum Abbruch bestimmte Bude wird erst zum Frühjahr geräumt werden, und dann soll auch der ganze untere Theil des Rathhausgiebels angemessen renovirt werden.

p. **Der Schnee in den Straßen** ist jetzt zum größten Theil abgefahren worden, und namentlich die Hauptstraßen haben ihr früheres Aussehen gänzlich wiedergewonnen. Der Verkehr mit Schlitten ist dadurch vollständig unmöglich geworden, was namentlich von unseren Landleuten, die theilweise mit ihren Wagen auf den Landstraßen kaum durchkommen können, sehr empfunden wird.

p. **Fuhrunfall.** Auf seltene Weise kam gestern an der Ecke der St. Martin- und Viktoria Straße ein Pferd zu Schaden. Beim Umbiegen gerieth nämlich das eine Hinterbein desselben so unglücklich unter das Vorderrad des Wagens, das das arme Thier zusammenbrach und ausgespannt werden mußte.

Aus der Provinz Posen.

(Nachdruck der Originalberichte nur mit Quellenangabe gestattet.)

ꝏ **Samter,** 13. Dez. [Gefangenen-Transport. Städtisches Lazareth.] In Begleitung von 12 Schutzleuten langten heute 25 Strafgefangene hier an. Dieselben sind aus den Gefängnißanstalten in Plötzensee wegen Ueberfüllung des dortigen Gefängnisses dem hiesigen Amtsgerichts-Gefängniß überwiesen worden. Die Kosten dieses Transports beliefen sich auf 603 M. 30 Pf. — In dem hiesigen städtischen Lazareth sind in früheren Jahren höchstens 50 Kranke gleichzeitig untergebracht worden; gegenwärtig aber ist dasselbe mit 131 Personen belegt.

= **Neustadt b. Pinne,** 13. Dez. [Feuer. Hasen.] Heute Abend 5 Uhr brach in der am Marktplatze belegenen Wohnung des praktischen Arztes Dr. Payzerski Feuer aus. Eine im Vorderzimmer auf einem nahe am Fenster stehenden Tische befindliche brennende Lampe explodirte und setzte die Fenstergardinen in Brand. Der Arzt, welcher sich in einem Nebenzimmer befand, wurde erst von dem Brande durch herbeigeeilte Leute, welche sich zur Rettung einfanden, aufmerksam gemacht. Es gelang, durch schleunige Hilfe dem Feuer bald Einhalt zu thun, so daß größerer Schaden nicht zu beklagen ist. — Bei dem tiefen Schnee finden die Hasen auf dem freien Felde keine Wohnung mehr, weshalb sie sich auch am Tage nicht scheuen, zum Gaudium der Jugend in die Stadt zu kommen, wohin sie der Hunger treibt. Nachts besuchen sie die Kohlfelder und Gärten. Auch die Rinde an den Obstbäumen verschont Meister Lampe nicht und richtet an denselben nicht unerheblichen Schaden an. Vorsichtige Obstbaumbesitzer haben daher rechtzeitig die Bäume an den Stämmen dick mit Stroh umwickelt, um den Hasen das Vergnügen des Abfressens der Rinde zu zerstören und sich vor Schaden zu hüten.

X. **Wreschen**, 13. Dez. [Jahrmarkt. Vorstellung.] Der heutige Jahrmarkt, der „Goldene" vor Weihnachten, entsprach in keiner Beziehung den Erwartungen. Da Klauenvieh nicht aufgetrieben wurde, war der Verkehr nur ein mäßiger, in den Nachmittagsstunden war derselbe bereits beendet. Das beste Geschäft machten natürlich die Pfefferküchler. — Zum Besten der Armen findet am Sonnabend, den 17. d. Mts., im Saale des Schwarzen Adlers innerhalb der jüdischen Gemeinde eine größere Chanuka-Feier statt, bestehend in Konzert, Theater, humoristischen Vorträgen und Darstellung lebender Bilder aus altjüdischer Zeit.

☙ **Kletzko,** 13. Dez. [Verschiedenes.] In hiesiger Stadt hat sich Herr Dr. Salzwedel als praktischer Arzt niedergelassen. — Infolge der kalten und unbeständigen Witterung ist Scharlach und Halsbräune sowohl hier, als in der Umgegend im Zunehmen begriffen. — In dem Dorfe Kaminietz brannte die gefüllte Scheune eines Bauern zur Abendzeit vollständig nieder. Das Feuer war meilenweit sichtbar. Der schwerbetroffene Mann war leider nicht versichert.

O. **Rogasen,** 13. Dez. [80jähriger Geburtstag. Verunglückt.] Der hier allgemein geachtete und geehrte Mitbürger, der Stadtverordnete Herr M. Kirschner, feierte gestern in voller Rüstigkeit seinen achtzigsten Geburtstag. Bei der großen Achtung und Liebe, der sich Herr Kirschner in allen Schichten der hiesigen Bevölkerung erfreut, war die Theilnahme eine allgemeine. Das hiesige Magistrats- und Stadtverordneten-Kollegium sowie ein großer Theil der hiesigen Einwohner gratulirten persönlich. — Vor einigen Tagen hatte eine Arbeiterin hier auf dem Herde Hobelspäne angezündet und darauf unter Zurücklassung ihres fünfjährigen Söhnchens ihr Zimmer verlassen. Als die Mutter nach einer halben Stunde zurückkehrte, fand sie ihr Kind erstickt vor. Dasselbe ist durch den Qualm des Feuers erstickt. Trotz der Hilfe des sofort herbeigerufenen Arztes konnte das Kind nicht mehr gerettet werden.

□ **Podsamtsche,** 13. Dez. [Unglücksfall.] Ein bedauerlicher Unglücksfall ereignete sich am 11. d. M. in Dobrydział. Der Dominialhirte F. ließ sich durch seine Ehefrau beim Tränken des Viehes vertreten. Die Frau stellte dem Stiere, anstatt das Wasser in die Krippe zu gießen, den Eimer vor. Als sie ihm dabei zu nahe kam, wurde sie von ihm mit den Hörnern ergriffen und mit den Füßen getreten, so daß ihr das rechte Bein mehrere Male gebrochen wurde, und ihr mit den Hörnern mehrere Löcher in die Beine gebohrt wurden.

K. **Inowrazlaw,** 13. Dez. [Amtseinführung. Vereitelter Ausbruchs-Versuch. Diebstahl.] Am Sonntag Vormittag wurde in der hiesigen Nikolaikirche der Propst Kompf, welcher an Stelle des zum Offizial ernannten Propstes Simon berufen worden ist, durch den Dekan v. Poninski aus Koscielec feierlich in sein Amt eingeführt. Dieser feierlichen Handlung wohnten u. A. der zweite Bürgermeister Hesse als Vertreter der Stadt, Oberst und Regimentskommandeur v. Drygalski, der gesammte Kirchenvorstand, sowie viele auswärtige Geistliche bei. Nach der Feier fand ein Festessen statt, an dem außer den beiden genannten Gästen noch verschiedene Bürger der Stadt theilnahmen. — Gestern Nacht versuchten drei an dem Bischoff'schen Uhrendiebstahl betheiligte und in dem hiesigen Justizgefängniß inhaftirte Gefangene aus ihrer Zelle im zweiten Stock auszubrechen. Sie gruben zu diesem Behufe mit den Händen ein Loch in die Wand nach dem Korridor und waren bereits dabei, durch dasselbe hindurchzukriechen und zu entfliehen, als sie von einem Aufseher ertappt und mit Hilfe Anderer gefesselt wurden. — Am Montag kam eine Frau von außerhalb in Begleitung mehrerer Freundinnen in den Laden des Herrn Fuß und ließ sich verschiedene Stücke Zeug zur Ansicht vorlegen. Nach einer Weile ging eine von den Frauen weg unter der Angabe, daß ihr die Waare zu theuer sei, eine zweite und dritte folgte unmittelbar darauf, und als sich auch die letzte unter dem ähnlichen Vorwande entfernen wollte, schöpfte der Kaufmann, der andere Kunden expedirte, Verdacht und hielt die Frau zurück. Als er nachsah, fehlten drei Stücke Zeug. Er ließ einen Schutzmann holen und das Frauenzimmer verhaften. Auf der Polizei entpuppte sich die Frau als die mit drei Jahren Zuchthaus vorbestrafte Arbeiterin Stelmachowska aus Jakschütz. Die anderen drei, welche das Zeug entwendet haben, will sie nicht kennen.

* **Bromberg,** 13. Dez. [In Sachen der Bromberger Kanalisation] hat heute der „Ostd. Pr." zufolge im Regierungsgebäude hierselbst die angekündigte Konferenz der Ministerialkommissarien, der Vertreter der hiesigen königlichen Regierung und der seiner Zeit zur Prüfung der Sache städtischerseits eingesetzten gemischten Kommission stattgefunden. Als Vertreter waren erschienen die Herren: Geheimer Oberregierungsrath v. Hagen, Geh. Ober-Baurath Kozlowski und die Geh. Regierungsräthe Dr. Lindig, Frhr. v. Seherr-Thoß und Geh. Medizinalrath Dr. Schönfeld. Die hiesige königliche Regierung war durch den Herrn Regierungspräsidenten v. Tiedemann und die Herren Oberregierungs-Rath v. Gruben, Geh Baurath Reichert, Regierungs-Baurath Demnitz, Medizinalrath Dr. Peters, Kreisphysikus Dr. Brüggemann, Regierungs-Baurath Muttray vertreten. Vertreter der Stadt waren die Herren Oberbürgermeister Braesicke und Baurath Meyer. Die Konferenz hat dem Vernehmen nach das Resultat gehabt, daß man sich nicht für die Ableitung der Abwässer in die Brahe, sondern für die Anlage von Rieselfeldern ausgesprochen hat. Beschlüsse sind indessen selbstverständlich nicht gefaßt worden. Nachmittag begaben sich die Theilnehmer an der Konferenz zu einer Lokalbesichtigung nach Sierneczek.

R. **Aus dem Kreise Bromberg,** 13. Dez. [Klostervermögen. Neue Schulklasse.] Bei Rückzahlung der Sperrgelder an die katholischen Diözesen ist es wohl nicht ohne Interesse, Näheres über das Vermögen des ehemaligen Cisterzienserklosters in Kronthal zu erfahren. Bei Aufhebung besaß das Kloster außer den nicht unbedeutenden Baarmitteln große Ländereien, die zum größten Theile vom Fiskus säkularisirt wurden, die übrigen wurden den katholischen Pfarrern als Pfarrgüter überwiesen. Das Vermögen des Klosters wird jetzt noch von der katholischen Kirchengemeinde verwaltet, jedoch muß über dessen Verwendung der Regierung Rechenschaft abgelegt werden, respektive muß die Regierung zu den Ausgaben ihre Genehmigung vorher ertheilen. Letztens wurde nun an der Klosterkirche eine Ausbesserung vorgenommen, von der die Regierung vorher nicht benachrichtigt war. Die Folge war, daß die Zahlung aus dem Fonds nicht angewiesen wurde. Erst auf verschiedene Vorstellungen von Seiten des Kirchenvorstandes wurde die Ausgabe von der Regierung genehmigt. Das vorhandene Vermögen ist so groß, daß nicht einmal die Zinsen desselben für Reparaturen verausgabt werden. Da die Schul- und Kirchengemeinde eine Korporation bilden, liegt eigentlich der Ausweg nahe, die Gelder für den nöthigen Schulbau aus diesem Fonds zu bewilligen. — Es bestätigt sich, daß an der katholischen Schule in Crone a. d. Brahe eine achte Klasse eingerichtet wird, die Einrichtung derselben respektive die Anstellung eines achten Lehrers wird demnächst erfolgen.

Aus den Nachbargebieten der Provinz.

* **Driesen,** 13. Dez. [Einverleibung von Kietz.] Die Gemeinde Kietz hat vor einiger Zeit bei der königlichen Regierung die Einverleibung in unser Stadtgebiet beantragt. Die städtischen Behörden lehnten damals das Gesuch einstimmig ab, weil durch die Einverleibung der Stadt ganz bedeutende Kosten erwachsen würden. Die gestrige Stadtverordneten-Versammlung hielt einstimmig den ersten Beschluß aufrecht. (F. O.-Ztg.)

Jutta.

Roman von Ida Frick.

[69. Fortsetzung.] (Nachdruck verboten.)

„Ich begreife eigentlich nicht, warum Du eine Gesellschafterin nöthig hast. Wir sind so oft bei Dir, daß Du sie entbehren könntest."

„Nicht doch, ich liebe es nicht, allein zu sein, und Ihr könnt nicht immer um mich sein, auch liebe ich Fräulein Ella sehr. Zudem stört sie nie; dazu ist sie zu taktvoll!"

„Taktvoll! Hm! Möglich!" spöttelte Minnie.

Jutta, ohne auf diesen Einwurf zu achten, wandte sich an Alfred und fragte: „Wann willst Du abreisen?"

„Ich füge mich den Anordnungen von Fräulein Minnie. Da sie die Zweigbahn benützen muß, ist es nöthig, sich darnach zu richten, um in Freudenberg keinen Aufenthalt zu haben."

„Also um 10 Uhr. Minnie sorge, daß Du fertig bist." Unnöthig ihr das anzuempfehlen, sie hätte lieber Alles zurückgewiesen, als zu spät zu erscheinen.

Das Jahr neigte sich zu Ende. Alfred hielt es nicht lange in der Residenz aus. Mehrere Male war er ganz unerwartet zu einem flüchtigen Besuche auf Ellermoor eingetroffen. Jutta empfing ihn jedesmal mit großer Freude und leisem Erröthen, das ihn entzückte, da er darin ein Zeichen ihrer erwachenden Liebe zu sehen glaubte. Nur Minnie hoffte vergebens, er würde ihrer dringenden Einladung Folge leisten und sie in S. aufsuchen. Ihre Existenz war für den Augenblick ganz aus seinem Gedächtniß entschwunden.

Zum neuen Jahre fanden sich Beide wieder bei Jutta zusammen ein, Minnie verliebter denn je. Alfred mit Augen und Sinn nur für Jutta.

Die Tage vergingen; Alfreds Blicke wurden immer deutlicher, so daß Jutta endlich auch begriff, was er damit sagen wollte.

Sie fürchtete sich, in ihr Inneres zu blicken und wagte es noch nicht, sich zu fragen, ob sie ihn wieder lieben könne.

Eine angenehme, wohlthätige Ruhe, das Gefühl, beschützt und behütet zu sein, ließ sie seine Gegenwart wünschen. — Er war so viel jünger wie sie, sie näherte sich den Vierzigern. — War es denkbar, daß er wirkliche Liebe für sie fühlte? — Ihr Geld? — Er bedurfte dessen nicht! Nein, es konnte nicht sein, sie selbst hatte zu viel in ihrer Ehe gelitten, um an eine neue denken zu können. Thöricht, sich darüber Gedanken zu machen!

Eines Morgens, Minnie und Fräulein Ella waren beschäftigt, Blumen in die Vasen zu ordnen, Alfred ausgeritten, ging Jutta in die Bibliothek, um sich ein Buch, das sie lesen wollte, zu holen.

Ueberrascht blieb sie beim Oeffnen der Thüre stehen, denn dort am Ende des Raumes, nahe dem Bogenfenster, saß Alfred, den sie weit weg dachte, behaglich mit der Zeitung in der Hand, in einem Sessel.

Bei dem Geräusche der sich öffnenden Thüre sprang er lebhaft auf und trat ihr entgegen.

Wie männlich schön war sein Gesicht, wie vornehm die Haltung, wie glänzten seine Augen.

„Ich dachte, Du seiest ausgeritten, Alfred?"

„War ich auch, kam aber bald zurück, ich hoffte auf einen Zufall, der mich auch nicht täuschte."

„Was meinst Du damit?

„Ich wollte Dich einmal ohne Deinen Schatten Minnie sehen. Sie folgt Dir ja wie ein Hündchen, kann man Dich je ohne sie sprechen? — Bist Du eigentlich der jungen Dame gegenüber nicht zu vertrauensvoll? Ich traue ihrer Katzennatur nicht."

„Pfui, Alfred, Du bist ungerecht. Doch was wolltest Du mit mir allein verhandeln?"

„Was ich will, Jutta? Mein Himmel, hast Du denn noch nicht begriffen, daß ich Dich liebe, nur in Dir lebe? Ihr Frauen seid doch sonst nicht so blind darin."

„Du mich? Alfred, Du mußt Dich irren, ich bin viel zu alt für Dich, und . . ."

„Und spricht keine Stimme für mich in Deinem Herzen, kannst Du mich nicht lieben?"

„Offen und ehrlich — ich weiß es nicht. — Manches Mal meine ich es wohl, denn ich mag Dich gern um mich haben, achte Dich hoch — dann aber wieder — ich liebe Dich nicht so, wie ich einmal schon geliebt habe und so grausam getäuscht wurde."

„Das glaube ich Dir gern, das verlange ich auch nicht. Diese erste, feurige, jugendliche Liebe, selbst zu einem Unwürdigen — kommt im menschlichen Leben nur einmal vor. — Auch ich hatte meinen Traum, meine Seligkeit! — Jetzt aber liebe ich Dich als ein gereifter, ernster Mann, habe die redliche Absicht, Dich all das frühere Leid vergessen zu machen,

* **Neiße,** 13. Dez. [Drei Kinder erstickt.] Im Hause des Eisenwaarenhändlers Dittrich bewohnt im Hintergebäude der Bodenarbeiter Görlich mit Frau und 4 Kindern ein Zimmer mit einem Kabinet Gestern Mittag verließen die Eltern und der älteste achtjährige Sohn die Wohnung. Görlich begab sich auf den Getreidespeicher, wo er angestellt ist, seine Frau ging ihrem Gewerbe als Wäscherin nach, der älteste Sohn ging zur Schule. Als der Knabe heimkam, fand er die Thür verschlossen, zugleich sah er, daß durch die Thürspalte Qualm hindurchdrang. Der Knabe rief den Eisenhändler und dieser erbrach die Thür. Dicht vor der Thür lag das älteste Mädchen leblos am Boden, und in dem angrenzenden Kabinet lagen ebenfalls leblos die beiden jüngeren Mädchen. Die Seitenwand eines Schrankes war angebrannt. Die Feuerwehr löschte den Brand. Wiederbelebungsversuche an den erstickten Kindern waren erfolglos. Wie der Brand entstanden ist, dürfte unaufgeklärt bleiben. Als die Eltern fortgingen, war kein Feuer im Ofen.

* **Görlitz,** 13. Dez. [Verhaftung einer Mörderin.] Als muthmaßliche Mörderin der Kinderfrau Hartmann wurde die unverehelichte Selma Schubert, die bei der Ermordeten eine Schlafstelle hatte, verhaftet.

Aus dem Gerichtssaal.

⊙ **Thorn,** 13. Dez. Wegen Körperverletzung mit nachfolgendem Tode stand heute vor dem Schwurgericht der Dachdecker Robert Biletzki aus Friedrichsbruch. Am 18. September d. Js. fand im Bröckerschen Kruge zu Friedrichsbruch ein Tanzvergnügen statt, zu welchem unter vielen anderen Personen auch der Angeklagte erschienen war. Derselbe zeigte eine erhebliche Rauflust und Händelsucht. Mehrere Personen rempelte er ohne Grund an. Dabei trug er ein Messer offen zur Schau und äußerte zu einem Freunde: „Heute bin ich gut versichert.“ Es kam ihm also wohl darauf an, eine günstige Gelegenheit zu einer Schlägerei zu finden. Gegen Abend gerieth er mit den Gebrüdern Ludwig und Johann Netzelmann zusammen. Einer derselben soll ihm mit einem Stöckchen einen Schlag versetzt haben. Da sprang der Angeklagte auf den Ludwig Netzelmann zu und versetzte ihm mit dem Taschenmesser einen Stich in die Brust. Das Messer war 10 Zentimeter tief gedrungen und hatte die vordere Herzwand durchstochen. Der Verwundete starb nach einer Viertelstunde. Der Angeklagte ist geständig, will aber in der Nothwehr gehandelt haben, wofür indeß die Zeugenvernehmung nicht das Geringste ergab. Selbst der Vertheidiger hielt es nicht für angezeigt, für den Angeklagten mildernde Umstände zu beantragen. Er wurde dem Antrage des Staatsanwalts gemäß zu vier Jahren Gefängniß verurtheilt.

B. C. **Berlin,** 13. Dez. In einem der Prozesse des Grafen Gersdorff mit dem Hypotheken- rc. Agenten Abrahamsohn ist soeben wieder eine Entscheidung des Kammergerichts erfolgt. Graf G. hatte bei seinem bekannten Gutskauf an A. eine Provision von 100 000 M. für Beschaffung einer Hypothek mit 50 000 M. baar und in 2 Appoints à 25 000 M. gezahlt, dann aber diese Provision unter der Angabe, daß ihm A. betrügerische Vorspiegelungen gemacht habe, im Wege der Klage zurückverlangt, welch letztere noch schwebt. Inzwischen hatte A. eines der betr. Appoints mit 25 000 M., auf welchem auch der Name des Generalbevollmächtigten des Grafen stand, eingeklagt, worauf der Graf in Wechselprozeß auch rechtskräftig zur Zahlung verurtheilt wurde und — den Betrag auch wirklich zahlte. In dem dann auf seinen Antrag eingeleiteten ordentlichen Verfahren wurde er in erster Instanz ebenfalls zur Zahlung verurtheilt und die von ihm hiergegen eingelegte Berufung heute durch Versäumnißurtheil vom Kammergericht zurückgewiesen.

BC. **Berlin,** 13. Dez. In Bezug auf den Stromschifffahrts- und Frachtverkehr hat das Kammergericht soeben eine für die betheiligten Kreise wichtige grundsätzliche Entscheidung gefällt, welcher folgender Thatbestand zu Grunde liegt. Der Schiffer M. hatte als Frachtführer übernommen, für die Firma C. u. R. zu Berlin nach deren in Tegel befindlichen Mühle eine Kahnladung Roggen zu schaffen. Er sollte sich ferner dort an bestimmten Tagen im Büreau der Mühle melden, um dort die Ordre zur Löschung der Ladung entgegenzunehmen. Für die Löschung war ein Spielraum vom Dezember 1889 bis Ende Februar 1890 freigelassen. Für die Zeit der Lagerung sollte der Schiffer eine bestimmte Entschädigung erhalten. Bei der ersten vertragsmäßigen Meldung wurde dem Schiffer bedeutet, daß er zunächst bis zum folgenden Monat — Januar — liegen zu bleiben habe. Nun kam aber Frostwetter. M. mußte mit Rücksicht hierauf seinen Standplatz bei der Mühle verlassen und zum Schutz vor Wind, Wetter und Eisgang eine sichere Anlegestelle am Ufer einnehmen, wozu er aus dem Versicherungsvertrage über Schiff und Ladung verpflichtet war. Nachdem er nun 300 Schritt von dem zur Mühle führenden Kanal fest eingefroren war, verlangte die Firma C. u. R. am zweiten Januar plötzlich, M. solle sein Fahrzeug zur Entlöschung vor die Mühle legen. Dies war für M. unmöglich, doch erklärte er sich bereit, an der Mühle anzulegen, wenn ihm ein Zugang zur Mühle frei gemacht würde. Dies verweigerte die Firma C. u. R. aber. Als nun am 23. Januar das Eis anfging. erbot sich M. wieder zur Löschung, die aber wiederum von der Firma abgelehnt wurde. Auch bei der vertragsmäßigen Meldung am 28. Januar wurde dem M. erklärt, daß er den Roggen noch für Monat Februar auf seinem Fahrzeug lagern müsse. Als M. demnächst Ende Februar, also mit Ablauf des Lieferungsvertrages Entlöschung verlangte, wurde ihm erklärt, daß er warten müsse, wo dann endlich am 14. März die Ladung abgenommen wurde. M. erhielt nun aber nur für die Frachtansprüche und wegen des Lagergeldes für die Zeit bis 1. Januar und vom 23. Januar bis 1. März Bezahlung, worauf er im Wege der Klage noch Zahlung für die Zeit vom 1. bis 23. Januar und das ortsübliche Ueberliegegeld bis 15. März verlangte. Das Landgericht I. erkannte indeß unter folgender Ausführung auf Abweisung der Klage. Kläger mußte das Frachtgut abliefern, d. h. der Bestimmung des Ladescheins gemäß an die Mühle heranbringen. Wenn er durch Einfrieren seines Kahnes, also durch höhere Gewalt, daran gehindert wurde, so hat er diese Gefahr als Frachtführer zu tragen. Er ist für die Zeit, wo er gegen den Willen des Beklagten wegen des Einfrierens seines Kahnes zu lagern genöthigt war, ebensowenig berechtigt, Lagergeld zu fordern, wie die Beklagte ihn aus diesem Umstande für etwaigen ihr durch die verzögerte Ablieferung entstandenen Schaden verantwortlich machen könnte rc. Hiergegen legte M. Berufung ein, indem sein Mandatar Rechtsanwalt Crome unter Hinweis darauf, daß es sich hier um eine vertragsmäßige Lagerung und Aufbewahrung von Getreide handele, welches die Empfänger auf Spekulation gekauft und Mangels Speicherraumes billig auf Kähnen unterbringen wollten, das Verfahren der Beklagten gegenüber dem Schiffe einer sehr eingehenden Kritik unterzog und Verurtheilung nach dem Klageantrag beantrate. Das Kammergericht erkannte hierauf auch demgemäß. Es handelte sich, so wurde ausgeführt, nicht lediglich um einen Frachtvertrag, da der Transport sich nur auf die nächste Umgegend von Berlin beschränkt hatte und in wenigen Stunden auszuführen war. Vielmehr liege ein Lagerungs-, respektive ein Verwahrungsvertrag vor, da der Schiffer mehrere Monate lang mit seinem Kahn an einem Orte stehen bleiben und den Roggen in Lager halten sollte. Deswegen konnte das Einfrieren des Kahnes nicht als eine auf dem Transport eintretende Gefahr, für welche der Schiffer aufzukommen habe angesehen werden, sondern es mußte der Empfänger diese Gefahr tragen und dem Schiffer die Tage, welche er in Folge des Einfrierens habe überliegen müssen, in Geld vergüten.

Militärisches.

Potsdam, 13. Dez. Einem hiesigen Blatte zufolge werden gegenwärtig bei dem Zieten-Husaren-Regiment in Rathenow auf höheren Befehl Versuche mit einer neuen Kavallerie-Ausrüstung, die von dem Kommandeur des Regiments, Oberstlieutenant v. Vollard-Bockelsberg, erfunden wurde, angestellt. Eine kombinirte Schwadron in Kriegsstärke wurde mit der Ausrüstung versehen; in der nächsten Zeit sollen 20 Husaren dem Kaiser vorgestellt werden. Die Verbesserungen bestehen darin, daß der Karabiner fortan von dem Reiter auf dem Rücken getragen werden soll. Das Bandelier und die Schärpe soll durch ein Koppel, ähnlich dem der Infanterie, an welchem Patronentaschen mit 60 Patronen (bisher nur 30) befestigt werden, ersetzt werden. Falls sich die Einrichtung bewährt, soll die gesammte Kavallerie damit ausgerüstet werden.

Vermischtes.

† **Aus der Reichshauptstadt,** 13. Dez. Ein merkwürdiges Vorkommniß beschäftigt seit Montag Abend die Polizei. Etwa um 5 Uhr Nachmittags fand man auf einem Externgeleise unweit des Bahnhofs Friedrichstraße einen Mann auf, der erhebliche Kopf- und Armverletzungen davongetragen hatte. Er nannte sich Samuel Hamburger und gab an, daß er von Hull nach Polen unterwegs sei und wahrscheinlich aus einer Abtheilung des von ihm benutzten Zuges herausgefallen sei. Aus welcher Veranlassung er aber verunglückt sei, weiß er sich nicht zu entsinnen. Außerdem vermißt er seinen Koffer, der unter anderem die Summe von 200 Mark enthalten haben soll. Er ist zunächst einem Krankenhause überwiesen worden. — Etwa zwei Stunden später wurde auf dem Stadtbahngeleise Friedrichstraße—Börse, und zwar auf der Ueberbrückung der Georgenstraße, ein unbekannter Mann mit schweren Kopfverletzungen bewußtlos aufgefunden, zunächst nach der Polizeiwache des Bahnhofs Friedrichstraße und dann nach der Charitee gebracht. Man muß vorläufig annehmen, daß auch er aus einem Zuge herausgefallen oder gesprungen sei. Bestimmtes hat sich über diesen Punkt noch nicht ermitteln lassen, da der Verletzte noch nicht vernehmungsfähig geworden ist.

Frau Valeska Töpfer, das bekannte spiritistische Medium, soll am 10. Februar vor der 5. Strafkammer hiesigen Landgerichts erscheinen. Frau Töpfer ist, wie erinnerlich sein wird, vom hiesigen Schöffengericht zu 2 Jahren Gefängniß verurtheilt worden. Sie ist damals trotz der hohen Strafe nicht in Haft genommen worden, ist inzwischen aber sehr sorgfältig auf ihren Geisteszustand untersucht worden. Die Untersuchung hat ein negatives Ergebniß gehabt, und so wird sich denn die Dame jetzt, fast ein Jahr nach ihrer Verurtheilung, der Kritik des Berufungsrichters zu unterwerfen haben.

Die neue Polizeiverordnung über die Kellnerinnen-Bedienung hat, der „Voss. Ztg.“ zufolge, einen günstigen Erfolg für die Ortskrankenkasse des Gastwirthsgewerbes gehabt. Der Vorstand der Kasse hatte sich vor Jahresfrist mit der Bitte an das Polizeipräsidium gewandt, den Kellnerinnen, die sämmtlich bei der Ortskrankenkasse versichert sind, das Mittrinken mit den Gästen bei Strafe zu untersagen. Begründet war diese Bitte mit dem Nachweis, daß das größte Kontingent der erkrankten Mitglieder der Kasse von den Kellnerinnen gestellt sei, die in Folge übermäßigen Genusses von Wein, Bier und Spirituosen zum größten Theil magenkrank würden. Die Nützlichkeit des in der neuen Verordnung ausgesprochenen Verbotes hat sich bei der Ortskrankenkasse jetzt in sofern schlagend erwiesen, als die Zahl der Erkrankungen sich überraschend geändert hat. Während im September d. J., also kurz vor dem Inkrafttreten der polizeilichen Verordnung, sich noch 240 Kellnerinnen durchschnittlich in der Woche krank bei der Kasse meldeten, welchen auf Kopf und Woche 12 Mark 50 Pf. gezahlt werden mußten, hat die Ziffer sich seitdem von Woche zu Woche vermindert und ist in der letzten Woche bis auf 160 zurückgegangen.

† **Werner v. Siemens bei der Arbeit.** Der „B. B.-C.“ schreibt: „Es dürfte von allgemeinerem Interesse sein, einen Blick in die Räume zu werfen, in denen Werner v. Siemens seine Erfindungen und Arbeiten für die Welt nutzbar gemacht, in die drei Zimmer, die er sich — geschützt vor dem Lärm des Betriebes — innerhalb der Fabrik in der Markgrafenstraße für seinen persönlichen Gebrauch eingerichtet hatte. Ein dreifenstriger kleiner Saal diente als Konferenzzimmer; hier wurden an einem großen grünen Tische, der von zehn einfachen Rohrstühlen umgeben ist, Vorträge aller Art und Berathungen mit Fachgenossen abgehalten; hier arbeitete Siemens noch an dem Tage seiner Erkrankung. Die letzte Beschäftigung bildeten die Mannesmann-Röhren, die noch jetzt dort aufgestapelt liegen und das Interesse Siemens bis zum letzten Augenblicke wachhielten. Zwischen die Röhren zerstreut findet man Kabel verschiedener Art Der ganze Raum, der außerdem nur noch einige Aktenschränke enthält, ist an allen Seiten mit Plänen der für Berlin zu errichtenden elektrischen Hochbahn behangen. Des Studiums dieser Aufzeichnungen wurde Siemens nicht müde. Getrennt von diesem Saal, findet man das Arbeitsgemach, in das man durch ein kleines Bibliothekzimmer gelangt. In dem letzteren sind ausschließlich fachwissenschaftliche Werke in zwei Repositorien und einem Spinde aus Mahagoniholz untergebracht. In dem zweifenstrigen Arbeitszimmer begegnet man einem Schreibtische von ungewöhnlichem Umfange, einem Sopha mit Lederbezug, zwei kleinen Marmortischen, einem Mahagonischranke und einem alten schwarzen Lederlehnstuhl. Vor diesem steht ein sogenannter „Faullenzer“, der aber, obgleich uralt, dennoch ein neues Aussehen hat. Als Wandschmuck dienen zwei Familienbilder. Das erste Tagewerk des Gründers der Weltfirma bestand in der Durchsicht der täglich zu etwa hundert eingehenden Bittgesuche. Mit den oft wiederholten Worten: „Wohlthun bringt Segen“ verzeichnete er die abzusendenden Beträge selbst auf den Briefen. Merkwürdig war es, daß Siemens die Namen der überaus zahlreichen Bittsteller im Gedächtniß behielt. Noch an einem der letzten Lebenstage war es ihm aufgefallen, daß eine Frau zum zweiten Male kurz hintereinander sich an ihn gewandt hatte, und er schrieb neben das Gesuch die Notiz: „Hat denn die Frau kein Geld erhalten?“ Sein Ableben wird auch von den Armen schwer empfunden werden.“ — Eine Anekdote aus der Zeit, da Werner v. Siemens geadelt wurde, theilt das „B. T.“ mit: Der große Forscher war vollkommen überrascht, als er eines Tages in den Zeitungen las, daß Kaiser Friedrich ihm den erblichen Adel verliehen habe. Werner Siemens nahm die Sache von der scherzhaften Seite und meinte in guter Laune zu seiner Gemahlin: „Liebe Frau, jetzt geh nur zu Lepke (einer bekannten Berliner Kunstauktionsfirma) und — kaufe Ahnen!“

† **Ueber einen neuen Cholerafall in Hamburg** macht die Cholerakommission des Senats Folgendes bekannt: Ein am 2. Dezember von Stettin abgereistes Dienstmädchen, welches sich vom 2. bis 5. d. Mts. in Güstrow aufgehalten hat, ist am 6. in Hamburg krank eingetroffen und am 8. Abends gestorben, nachdem es während dieser Zeit am letztgenannten Tage zum ersten Male von einem Arzte gesehen worden ist. Die bakteriologische Untersuchung hat Cholera ergeben, neben frischer Peritonitis (Bauchfellentzündung).

† **Ueber das Verschwinden eines kleinen Mädchens** war die Einwohnerschaft der Stadt Mülhausen i. E., wie man der „Tägl. Rundsch.“ von dort schreibt, seit acht Tagen in größter Aufregung. Am Sonnabend, den 3. Dezember, Nachmittags 5 Uhr spazierten zwei Mädchen, Kinder bemittelter Eltern, $9\frac{1}{2}$ und $6\frac{1}{2}$ Jahre alt, in der Stadt umher. Eben waren sie aus einem in der Hauptstraße (Wildemannsstraße), wo der regste Verkehr zu dieser Zeit herrschte, belegenen Zuckerbäckerladen gekommen, als eine Frau sie anredete, nach ihren Eltern fragte, jedes an eine Hand faßte und sie aufforderte, mit ihr zu gehen, sie solle das größere Mädchen zu seiner Mutter bringen, die nicht weit davon warte. Dem kleineren Kinde mochte die Gestalt unheimlich sein, es riß sich los und sprang davon, indem es rief, es habe keine Zeit mehr. Das

---

Dich zu behüten und zu beschirmen — wenn Du es mir erlauben willst.“

„Meine Jahre . . .“

„Hindern mich nicht, ich liebe Dich so, wie Du bist. — Nun — habe ich Hoffnung?“

Sie war in einen Sessel gesunken, hatte die Hände im Schoße gefaltet und starrte eine Weile regungslos vor sich hin. Endlich hob sie die Augen voll und klar zu ihm auf und sagte sanft:

„Nein, Alfred, es kann nicht sein. Einer solchen Verbindung stellt sich zu viel entgegen. Ich bin auch fest überzeugt, daß Du selbst in nicht zu langer Zeit aus diesem Traume erwachen wirst. Laß mich, die Aeltere, für Dich denken und handeln. Bleiben wir, was wir bis jetzt waren — Freunde.“

„Ist das Dein letztes Wort, Jutta?“ Alfreds Züge waren schmerzlich verzogen, die Stimme bebte.

„Für jetzt wenigstens ja. Ob sich meine Gefühle für Dich ändern, sich in Liebe verwandeln, weiß ich nicht. Ich möchte es aber bezweifeln.“

„Ich nehme diese Entscheidung nicht an und werde auf mein Ansuchen zurückkommen. Vorderhand kann ich aber nun nicht hier bleiben; Du begreifst, daß ich jetzt nicht beständig in Deiner Nähe sein kann.“

(Fortsetzung folgt.)

Vom Büchertisch.

* In der Philipp Reklam schen Universal-Bibliothek gelangten soeben folgende Bände zur Ausgabe: Richard Voß, Unebenbürtig. Trauerspiel in fünf Aufzügen. Wenn uns Richard Voß in „Schuldig“ (Univ.-Bibl. Nr. 2930) zu den Tiefen der menschlichen Gesellschaft führt, so bietet er im Gegensatz in „Unebenbürtig“ ein lebensvolles, bis ins Einzelne ausgeführtes Bild der höchsten Kreise. Angeregt durch erschütternde Vorgänge, welche sich in den letzten Jahren an Fürstenhöfen ereignet haben, schuf Voß in der vorliegenden Dichtung ein ergreifendes Drama. Die kürzlich am Leipziger Stadttheater erfolgte Erstaufführung desselben gestaltete sich zum Triumph für den anwesenden Verfasser. — Arthur Schopenhauer's handschriftlicher Nachlaß. Herausgegeben von Eduard Grisebach. Dritter Band: Anmerkungen zu Platon, Locke, Kant und Nachkantischen Philosophen. Dieser neue Nachlaßband wird allen Besitzern der ersten beiden, sowie denjenigen der Gesammtausgabe der „Werke“ Schopenhauer's erwünscht sein, derselbe hat aber auch ein selbstständiges großes Interesse dadurch, daß hier zum ersten Male Schopenhauers Anmerkungen zu Kants Kritik der reinen Vernunft zum Abdruck gelangt sind. Weder der Kantforscher, noch der Schopenhauerforscher wird daher dieses, von Grisebach mit der ihm eigenen, allgemein anerkannten Sorgfalt herausgegebenen Bandes entrathen können. — Hans Olden, Ilse. Schauspiel in vier Aufzügen. Soufflirbuch des „Berliner Theaters“ in Berlin mit der vollständigen Regiebearbeitung. Es ist dies das erste Werk, womit Hans Olden seine Befähigung zum dramatischen Schriftsteller klar erwies. Was er in „Ilse“ versprach, hat er im „Glückstifter“ (Univ.-Bibl. Nr. 2886) erfüllt und der Name des talentvollen Mannes zählt seitdem zu unseren besten modernen Bühnenschriftstellern. — Eduard Pötzl, Der Herr von Nigerl und andere humoristische Skizzen. Inhalt: Der Herr von Nigerl. — Wiener Schildereien: Der Fremde. — Nummer 117. — Der Traum des Firmlings. — Mein Rezept oder Schuld und Sühne. — Der karrierte Anzug. — Neues von den Gigerln. — Landpomeranzen. — Eine Stunde unter Menschenfressern. — Die Reise nach Stammersdorf. — Das Völkerrecht. — Der zufriedene Wiener. — Das schläfrige Kaffeehaus. — Das Schiedsgericht — An der Fiaker-Börse. — Das Wiener Wirthshaus. — Einer, der sich nicht fürchtet. — Das Landhaus mit Gelsen. Ein neues Bändchen Humoresken aus Pötzl's Feder, des trefflichen Beobachters und meisterhaften Schilderers des Wiener Volkslebens pflegt als geist- und herzerfrischende Lektüre in Nord und Süd gleich willkommen zu sein. — D. Kalisch, Ein gebildeter Hausknecht oder Verfehlte Prüfungen. Posse mit Gesang in einem Aufzug. Soufflirbuch mit der vollständigen Regiebearbeitung. Mit dem angebogenen Klavierauszug des Couplets. Bühneneinrichtung. Die Bühnenbearbeitung dieses beliebten vielgegebenen Einakters, worin besonders Helmerding seine größten Triumphe feierte, erscheint hier zum ersten Male gedruckt. — Gustaf af Geijerstam, Mutter Lenas Junge und andere Erzählungen. Autorisirte Uebersetzung aus dem Schwedischen von Dozent Sture Gustafe Kjellson. Inhalt: Mutter Lenas Junge. — Peter mit dem Auge. — Schneewinter. Wie das Volk denkt und empfindet, wie es lebt und handelt, wird in diesen realistischen Erzählungen, welche meist tragische Vorwürfe behandeln, in ergreifender Weise dargestellt. Geijerstams Schilderungen zeichnen sich durch feine Beobachtung, unbedingte Lebenswahrheit und psychologische Vertiefung aus. — Paul Anton, Schaum. Lustspiel in einem Aufzug. Soufflierbuch mit der vollständigen Regiebearbeitung. Fließende Sprache und eine überraschende Pointe verleihen diesem Einakter einen Reiz, der ihm schnell die Pforten der Theater öffnen wird. Der Erfolg der ersten Aufführung, die bereits stattgefunden hat, läßt auf eine weitere beifällige Aufnahme schließen. — Aristoteles, Die Verfassung von Athen. Deutsch von Dr. G. Wentzel. Es war ein hervorragendes Ereigniß für die wissenschaftliche Welt, als vor nun fast zwei Jahren diese verloren geglaubte Schrift des Aristoteles aufgefunden wurde. Die hohe Bedeutung des Werkes ist ebenso fraglos wie die Echtheit desselben. Die vorliegende, nicht wort-, wohl aber sinngetreue Uebersetzung, welche unter Berücksichtigung sämmtlicher bisher erschienenen Arbeiten über dasselbe in sorgsamster Weise hergestellt wurde, wendet sich nicht nur an den engen Kreis von Philologen, sondern an die große Menge der Gebildeten jeden Standes.

größere Mädchen, Blanche Kahn, deren jüdische Eltern in der Stadt ein Zeuggeschäft besitzen, ging mit dem Weibe in eine Seitenstraße hinein, und wurde seitdem lebend nicht wieder gesehen. Von der Polizei waren 1000 M. für die Auffindung ausgesetzt, von den trostlosen Eltern 400 M. Am Freitag bot ein in Tausenden von Exemplaren riesigen Umfanges angeschlagenes Plakat demjenigen, welcher das Mädchen seinen Eltern lebend wiederbringt, 4000 M., die von einem Komitee bemittelter Bürger zusammengebracht waren. Alle Versuche, über den Verbleib des Kindes irgend welche verfolgbare Spur aufzufinden, das Ablassen der Wasserläufe, die gründliche Durchsuchung des Stadttheils, in dem jene Gasse sich befindet, alles war vergeblich. Endlich fand man in dem Flusse Doller, weit unterhalb der Stadt in der Nähe einer Fabrik die Leiche des Kindes. Sie war der goldenen Ohrringe und des Mantels beraubt; der Körper zeigte keine Spuren einer Gewaltthat.

† **Die Glocke von Uglitsch.** Man liest in der „Deutschen Petersb. Ztg.": Als der Zarewitsch Dmitrij, der Sohn Iwans des Grausamen, im Jahre 1591 in der Stadt Uglitsch auf Befehl des Zaren Boris Godunow ermordet wurde, gab eine Glocke des dortigen Kreml das Zeichen zur That. Die Glocke wurde später nach Tobolsk in Sibirien verschickt, wo sie für ewige Zeiten in der Verbannung bleiben sollte. Die guten Bürger von Uglitsch wollten aber gern ihre historische Glocke wieder zurück haben und nach vielen Bittgesuchen wurde das Verbannungsdekret über die Glocke, welche, ohne es zu wollen, so viel Unheil angerichtet hatte, in diesem Jahre aufgehoben. Genau 300 Jahre waren seitdem verflossen, und mit großem Pomp hielt die „verbannte Glocke" während dieses Sommers ihren Einzug in die Stadt Uglitsch. Nun veröffentlicht Adrianow im „Historischen Boten" einen Aufsatz, in welchem er den Nachweis führt, daß es gar nicht die richtige historische Glocke sei, welche unter so großen Feierlichkeiten zurückgebracht worden war. In Tobolsk hatte man dieselbe im Sophienthurm aufgehängt und auf Grund einer Inschrift war angenommen worden, daß es die Glocke sei, die den Mord eingeläutet hatte. Adrianow führt den Nachweis, daß diese Inschrift erst am Ende des 18. Jahrhunderts angebracht wurde und daß die echte Glocke bereits im Jahre 1667 gelegentlich eines großen Brandes, der fast ganz Tobolsk einäscherte, geschmolzen war. Das wird durch Aktenstücke, welche sich auf das Schadenfeuer beziehen, vollkommen nachgewiesen. Die Freude der Uglitscher über die Wiedererlangung ihrer Glocke war mithin verfrüht.

† **Das neueste Drama von Echegaray.** Am Dienstag, den 6. Dezember, ging im Teatro de la calle del Principe zu Madrid das neueste — wenn wir nicht irren, das zweiundvierzigste — Drama Echegaray's unter allgemeinem Beifall über die Bretter. Das vieraktige Trauerspiel hat den Titel „Mariana", und ist, was bei Echegaray selten vorkommt, in Prosa geschrieben. Echegaray müßte nicht er selbst sein, wenn er nicht auch in diesem neuesten Werke als schwerblütiger Pessimist wieder in Grausamkeiten geschwelgt hätte. Mariana, die Wittwe geworden, ohne jemals Frau gewesen zu sein, denn ihr Gatte, der bei der Trauung in Madrid nur durch Vertretung anwesend war, starb am gleichen Tage, als sie in Habana landete, ist eine viel umschwärmte Schönheit. Doch sie will von der schlechten Männerwelt nichts wissen. Als junges Mädchen hat sie ihre Mutter, die mit dem Geliebten aus Furcht vor den Mißhandlungen des Gatten nach London flüchtete, begleitet, und ist Zeuge geworden von all dem Elend, das der Ehebruch und die Flucht mit sich brachte und an dem die Mutter auch zu Grunde ging. Marianas Bitterkeit gegen das andere Geschlecht mildert sich aber, als sie Daniel Montoya kennen lernt. Sie ist entschlossen, dessen Werbung anzunehmen; als sie durch einen Zufall im Hause des Archäologen Castulo entdeckt, daß ihr Geliebter der Sohn des Mannes ist, der ihre Mutter verführte. In der ersten Erregung über diese Entdeckung reicht sie ihre Hand einem anderen Bewerber, dem ungeliebten General Don Pablo. Die Folge ist ein Duell zwischen diesem und dem Zurückgewiesenen, in welchem Daniel verwundet wird. Mariana hofft, ihre Liebe zu dem jungen Manne besiegen zu können, am Hochzeitstage aber erkennt sie, daß dies unmöglich sei, und eröffnet ähnlich, wie die Heldin in Ohnets Hüttenbesitzer, dem Gatten, daß sie ihm nicht angehören werde. Kaum hat der alte General das Brautgemach verlassen, da erscheint der wiedergenesene Daniel und überredet durch seine Leidenschaft Mariana zur Flucht; schon hat diese einen Mantel übergeworfen, als sie sich plötzlich des Elends ihrer Mutter erinnert; zugleich erwacht ihr Stolz und sie ruft den Gatten herbei. Als dieser kommt, sagt sie: „Sieh, ich liebe diesen Mann; er verlangt, daß ich mit ihm fliehe. Ich bin entschlossen, ihm zu folgen, wenn Du es nicht hinderst. — Du bist ein Mann von Ehre, und wirst diesen Schimpf nicht ungerächt lassen. Thue also Deine Pflicht . . ." Der General ergreift einen Revolver, schießt auf die Gattin, die er tödtlich trifft, und die beiden Männer eilen hinaus, um sich auf Leben und Tod mit einander zu messen. — Wir sehen also, daß Echegaray die Forderungen des übertriebenen altspanischen Ehrgefühls mit dem Dumasschen Rezepte: „Tue-la" verbindet, was er bisher noch nie in so drastischer Manier zu thun wagte. Echegaray wurde, wie die Madrider Blätter berichten, vom zweiten Akte an, der übrigens als der beste des Stückes bezeichnet wird, mehrere Male gerufen.

† **Belohnte Schlagfertigkeit.** Der Theater-Intendant Nareschkin in Petersburg war in den vierziger Jahren der erklärte Liebling des russischen Kaisers. Aber trotz der Großmuth seines Mäcens befand er sich fortwährend in Geldverlegenheiten. Einst hatte Nareschkin eine Sammlung seiner Bonmots herausgegeben und das Heft seinem Gönner gewidmet. Der Kaiser ließ hierauf ein Buch herstellen, dessen Blätter aus 1000 Rubelnoten bestanden und ließ dieses Buch Nareschkin überreichen. „Nun, wie gefällt Dir mein Werk?" fragte der Zar am anderen Tage bei der Tafel seinen Günstling, als von dessen Witzsammlung die Rede war. „Es interessirt mich so ungemein", war die Antwort, „daß ich den folgenden Theil nicht erwarten kann." Der Kaiser lächelte und am folgenden Tage erhielt der Intendant abermals ein so kostbares Buch, auf dessen Rücktitel aber die inhaltsschweren Worte standen: „Zweiter und letzter Band".

† **Massenhinrichtung.** Im Hofe des Syngros-Gefängnisses in Athen wurden am 8. Dezember sieben zu der Bande des Räuberhauptmanns Assimakopulo gehörende Briganten hingerichtet, da der König sich geweigert hatte, die Begnadigung auszusprechen. Es ist dies seit vielen Jahren der erste Fall einer Hinrichtung, die dort vorgenommen wurde, und der König beabsichtigt auch fernerhin an jedem zum Tode Verurtheilten das Urtheil vollstrecken zu lassen, um dem überhandnehmenden Räuberunwesen entgegen zu treten.

Handel und Verkehr.

** **Vom oberschlesischen Steinkohlenmarkt.** Die Lage des oberschlesischen Kohlengeschäfts hat sich in der letzten Woche insofern geändert, als der Begehr nach Stückkohlen und Nußkohlen II ein außerordentlich starker ist, während Würfel- und Nuß- I, sowie Gries-, Erbs- und Kleinkohlen verhältnißmäßig nur wenig gefragt werden. Der Grund hierfür mag darin liegen, daß die Landwege bei den großen Schneemassen unfahrbar geworden sind und die Landwirthschaft sowie kleinere Händler mit den Kohlenbezügen vorläufig zurückhalten. Auch hat der Bezug an Hausbrand- und Fabrikkohlen gegenwärtig deshalb nachgelassen, weil das Geschäft im November cr. ein recht reges war und sich damals schon die Händler und Haushaltungen, sowie die Brennereien und die meisten Fabriken mit Kohlenvorräthen versehen haben. Der Kohlenverband Oberschlesiens hat die Konventionszahl um 25 Proz. erhöht und könnten die Verladungen, sobald die Verkehrsstörungen beseitigt sind, nunmehr flott vor sich gehen. Auch der örtliche Verkauf auf den Gruben hat in Folge der Schneeverwehungen Einbuße erlitten, und man sieht nur wenige Fuhren sowohl aus den benachbarten Ortschaften wie auch aus dem galizischen Grenzbezirk behufs Kohlenankauf auf den Gruben. In der Preislage hat sich nichts geändert und es ist anzunehmen, daß dieselbe auch weiterhin beibehalten wird. Das Coaksgeschäft liegt weiter im Argen, da die Einschränkungen des Eisenhütten-Betriebes nicht allein fortdauern, sondern noch verstärkt werden. (Bresl. M.-Ztg.)

Börsen-Telegramme.

Berlin, 14. Dezember. **Schluß-Kurse.**

		Not.v.13
Weizen pr. Dezember	150 50	152 25
do. April-Mai	153 50	154 —
Roggen pr. Dezember	134 20	134 50
do. April-Mai	134 75	135 25
Spiritus. (Nach amtlichen Notirungen)		Not.v.13
do. 70er loko	31 70	31 60
do. 70er Dez.-Jan.	30 90	30 .0
do. 70er Jan.-Febr	31 10	30 80
do. 70er April-Mai	32 30	32 10
do. 70er Mai-Juni	32 60	32 40
do. 70er Juni-Juli	33 10	33 —
do. 50er loko	51 20	51 10

		Not.v.13			Not.v.13
Dt.3% Reichs-Anl.	85 80	85 90	Poln. 5% Pfdbrf.	63 90	63 60
Konsolid. 4% Anl.	106 90	106 90	do. Liquid.-Pfbrf.	62 50	62 40
do. 3½% „	100 10	100 —	Ungar. 4% Goldr.	95 90	95 80
Pos. 4% Pfandbrf.	101 80	101 80	do. 5% Papierr.	85 20	85 10
Pos. 3½% do.	96 70	96 70	Oestr. Kred.-Akt. (Ultimo)	166 20	166 —
Pos. Rentenbriefe	102 90	103 10	Lombarden (Ultimo)	39 10	39 10
Pos. Prov.-Oblig.	95 80	95 60	Disk.-Kommandit (Ultimo)	177 60	176 75
Oesterr. Banknoten	169 55	169 30			
do. Silberrente	82 10	82 —	**Fondsstimmung**		
Russ. Banknoten	203 65	202 95	ruhig		
R.4½%Bodk.Pfdbr.	99 80	99 40			

Ostpr. Südb.E.S.A.	69 —	68 80	Schwarzkopf	219 —	218 50
Mainz. Ludwhf. do.	109 90	110 —	Dortm.St.-Pr. L. A.	57 60	57 10
Marienb.-Mlaw. do.	57 10	57 —	Gelsenkirch. Kohlen	131 30	133 50
Griech. 4% Goldr.	49 75	50 25	Inowrazl. Steinsalz	34 50	34 50
Italienische Rente	92 40	92 50	Ultimo:		
Mexik. neue A. 1890	76 75	76 50	It. Mittelm.E.St.A.	103 60	103 10
Russ.4%kf. Anl. 1880	97 10	97 10	Schweizer Zentr.	115 50	115 30
do. zw. Orient-Anl.	64 3	— —	Warsch. Wiener	197 25	196 50
Rum. 4% Anl. 1880	81 90	81 90	Berl. Handelsgesell.	132 50	131 90
Serbische R. 1885	76 —	76 —	Deutsche Bank-Akt.	158 50	158 —
Türk. 1% konf. Anl.	21 75	21 75	Königs- u. Laurah.	95 —	94 60
Disk. Komm. B. A.	178 25	177 —	Bochumer Gußstahl	118 50	118 50
Pos. Spritfabr. B. A.	— —	— —			

Nachbörse: Kredit 166 —, Diskonto-Kommandit 177 50 Russische Noten 203 75.

Marktberichte.

** **Breslau,** 14. Dez., 9½ Uhr Vorm. [Privatbericht.] Landzufuhr und Angebot aus zweiter Hand war mäßig, die Stimmung ruhig und Preise unverändert.

Weizen ruhig, per 100 Kilogramm weißer 13,70 bis 14,40—15,00 Mark, gelber 13,10—13,90—14,90 Mark. — Roggen still, bezahlt wurde per 100 Kilogramm netto 12,00—13,00 bis 13,30 M. — Gerste ohne Aenderung, per 100 Kilogr. 11,30 bis 11,70 bis 12,80 bis 14,60 M. — Hafer bei schwachem Angebot fester, per 100 Kilogr. 11,80—12,40—12,80—13,00 Mark. — Mais geschäftsl., per 100 Kilo. 11,80—12,70 M., neuer bis 12 M. — Erbsen wenig gefragt, Kocherbsen per 100 Kilogramm 15,00 bis 16,00 Mark, Viktoria- 16,00—17,00—17,50—18,50 Mark, Futtererbsen 12,50 bis 12,75 Mark. — Bohnen ohne Umsatz, per 100 Kilogr. 14,00—14,50 M. — Lupinen fest, per 100 Kilogramm gelbe 8,50—9,00—10,00 M., blaue 8,00 bis 9,50 Mk. Wicken schw. Umsatz, per 100 Kilogr. 12,00—13,00 Mark. — Oelsaaten ruhig. Schlaglein fest, per 100 Kilogramm netto 19,00—20,00—21,00—22,50 M. — Winterraps unv., per 100 Kilogr. 20,70—21 50—22,60 Mk. — Winterrübsen per 100 Kilogr. 20,50—21,60—22,00 M. — Hanfsamen per 100 Kilogramm 17,00 bis 18,00 bis 19,00 M. Rapskuchen fest, per 100 Kilogramm schlesische 13,25—13,75 M., fremde 12,75 bis 13,20 M. — Leinkuchen fest, per 100 Kilogramm schlesische 16,00—16,10 M., fremde 14,75 bis 15,25 Mark. — Palmkernkuchen fest, per 100 Kilogramm 12,50 bis 13,00 Mark. — Kleesamen, rother ruhig, per 50 Kilo. 50—60—62—63—65 M., feinster darüber, weißer fest, per 50 Kilogr. 40—50—60—70—82 M., hochfein über Notiz. — Schwedischer Kleesamen bessere Kauflust, p. 50 Kilogr. 45—60—62 M., feinster über Notiz. — Tannen-Kleesamen wenig vorhanden, per 50 Kilogr. 40—50—55—59 M. — Thymothee unver., per 50 Kilo. 19—21—24—25 M. — Mehl ziemlich fest, per 100 Kilo. inkl. Sack Brutto Weizenmehl 00 21,50 -22,00 Mark, Roggenmehl 00 20,00—20,50 M., Roggen-Hausbacken 19,75—20,25 M. — Roggenfuttermehl per 100 Kilogramm 8,80—9,20 M. — Weizenkleie knapp, per 100 Kilo 8,20—8,60 M. — Kartoffeln unveränd., Speisekartoffeln pro Ztr. 1,30—1,60 M. Brennkartoffeln 1,10 bis 1,30 Mark.

Landwirthschaftliches.

— **Verfälschung von Wagenschmiere.** Nach Untersuchung von Prof. Dr. König-Münster wich eine Waare sehr weit von der Probewaare ab:

	Offertprobe:	Gelieferte Waare:
Unverseifbares Oel (Mineralöl)	75,80 pCt.	55,03 pCt.
Fettes Oel	19,32 „	16,01 „
Mineralstoffe	4,88 „	28,96 „
(Kalk	2,47 „	12,49 „
Schwefelsäure)	0,18 „	14,84 „

Die gelieferte Waare enthielt somit sechsmal mehr Mineralstoffe als die Offertprobe; dazu bestanden dieselben bei der Offertprobe aus kohlensaurem Kalk, bei der gelieferten Waare dagegen aus Gyps. Außerdem sollte das Wagenfett Schweinefett sein, wovon aber nur 16—17 Prozent vorhanden waren. Vorsicht beim Ankauf und spätere Untersuchung der erhaltenen Waare von Fachmännern sei fortan das Loosungswort.

Amtliche Anzeigen.

Zwangsversteigerung.

Im Wege der Wiederversteigerung sollen die im Grundbuche von Posen Altstadt Band I Blatt Nr. 21 und 22, auf den Namen des Rentiers **August Eichberg** zu Glowno eingetragenen, Alter Markt Nr. 21 und 22 belegenen Grundstücke

am 14. Februar 1893,
Vormittags 9 Uhr,

vor dem unterzeichneten Gericht — an Gerichtsstelle — Sapiehaplatz Nr. 9, Zimmer Nr. 8, versteigert werden.

Das Grundstück Posen Altstadt Band I Blatt 21 ist mit 528 M., das Grundstück Posen Altstadt Band I Blatt 22 mit 522 M. Nutzungswerth zur Gebäudesteuer veranlagt, und haben die Grundstücke eine Größe von je 24 qm. 17665

Posen, den 2. Dezbr. 1892.
Königliches Amtsgericht,
Abtheilung IV.

Konkursverfahren.

Das Konkursverfahren über das Vermögen des Schneidermeisters **Johann Konopinski** zu Posen wird, nach Vornahme der Schlußvertheilung und Legung der Schlußrechnung seitens des Verwalters, aufgehoben. 17666

Posen, den 10. Dezember 1892.
Königliches Amtsgericht,
Abtheilung IV.

Konkursverfahren.

Ueber das Vermögen des früheren Gutsbesitzers **Georg Scholtz,** früher zu Marynin, jetzt zu Pleschen wohnhaft, ist heute am 13. Dezember 1892, Vormittags 11 Uhr, das Konkursverfahren eröffnet.

Der Rechtsanwalt **von Broekere** zu Pleschen wird zum Konkursverwalter ernannt.

Konkursforderungen sind bis zum 17646

4. Januar 1893

bei dem Gerichte anzumelden.

Es wird zur Beschlußfassung über die Wahl eines anderen Verwalters, sowie über die Bestellung eines Gläubigerausschusses und eintretenden Falls über die in § 120 der Konkursordnung bezeichneten Gegenstände auf den

12. Januar 1893,
Vormittags 9 Uhr,

und zur Prüfung der angemeldeten Forderungen auf

den 12. Januar 1893,
Vormittags 9 Uhr,

vor dem unterzeichneten Gerichte, Zimmer Nr. 1, Termin anberaumt.

Allen Personen, welche eine zur Konkursmasse gehörige Sache in Besitz haben, oder zur Konkursmasse etwas schuldig sind, wird aufgegeben, nichts an den Gemeinschuldner zu verabfolgen oder zu leisten, auch die Verpflichtung auferlegt, von dem Besitze der Sache und von den Forderungen, für welche sie aus der Sache abgesonderte Befriedigung in Anspruch nehmen, dem Konkursverwalter bis zum

4. Januar 1893

Anzeige zu machen.

Königliches Amtsgericht zu Pleschen.

Fuhrenleistungen.

Behufs Verdingung der bei dem unterzeichneten Artillerie-Depot vorkommenden Gespann-Gestellungen im Wege der öffentlichen Ausbietung ist ein Termin auf **Montag, den 19. Dezember 1892, Vormittags 10 Uhr,** im diesseitigen Bureau — Artilleriestraße Nr. 2 — anberaumt. Preisabgaben, den Bedingungen entsprechend, sind bis dahin postfrei einzusenden. Die Bedingungen liegen hier aus, können auch abschriftlich gegen Erstattung von 0,75 M. bezogen werden. 17544

Posen, den 8. Dezember 1892.
Artillerie-Depot.

Die am 2. Januar 1893 fällig werdenden, sowie die früher fällig gewesenen, aber noch nicht verfallenen **Zinsscheine** (4½ prozentige Rente) zu den **Stamm-Aktien der Stargard-Posener Eisenbahn** werden eingelöst:

a) **vom 24. Dezember d. J. ab** bei den Königlichen Eisenbahn-Hauptkassen in Breslau und Berlin in den gewöhnlichen Geschäftsstunden,
b) in der Zeit **vom 2. bis 31. Januar k. J.** bei dem Bankhause Wm. Schlutow in Stettin. 17647

Die Zinsscheine sind mit einem, vom Inhaber derselben unterschriebenen, die Stückzahl und den Geldbetrag angebenden **Verzeichnisse** abzuliefern. Formulare zu diesem Einlösungsverzeichniß werden bei den vorgenannten Eisenbahn-Hauptkassen unentgeltlich verabfolgt.

Breslau, den 10. Dez. 1892.
Königliche Eisenbahn-Direktion.

Lieferung von Nähseide.

Behufs Verdingung der für die Artillerie-Depots des Bereichs der 1. Artillerie-Depot-Inspektion für das Jahr 1893/94 erforderlich werdenden Nähseide im Wege der öffentlichen Ausbietung ist Termin auf **Mittwoch, den 28. Dezember 1892, Vormittags 10 Uhr,** im diesseitigen Bureau — Artilleriestraße Nr. 2 — anberaumt. Preisabgaben, den Bedingungen entsprechend, sind bis dahin, die Proben mindestens zwei Tage vor dem festgesetzten Termin postfrei einzusenden. Die Bedingungen liegen im diesseitigen Bureau aus, können auch gegen Erstattung von 1 M. schriftlich bezogen werden. 17543

Posen, den 8. Dezember 1892.
Artillerie-Depot.

Bekanntmachung.

Auf die für das Jahr 1892 festzusetzende Dividende der Reichsbankantheile wird vom 15. d. Mts. ab eine zweite halbjährliche Abschlagszahlung von ein und dreiviertel Prozent oder

52 Mark 50 Pfennige

für den Dividendenschein Nr. 5 bei der Reichsbankhauptkasse in **Berlin,** bei den Reichsbankhauptstellen, Reichsbankstellen, der Kommandite in **Insterburg**, sowie **bei** sämmtlichen Reichsbanknebenstellen mit Kasseneinrichtung erfolgen.

Berlin, den 10. Dezember 1892.

Der Reichskanzler.

In Vertretung:

v. Boetticher. 17648

Druck und Verlag der Hofbuchdruckerei von W. Decker u. Co. (A. Röstel) in Posen